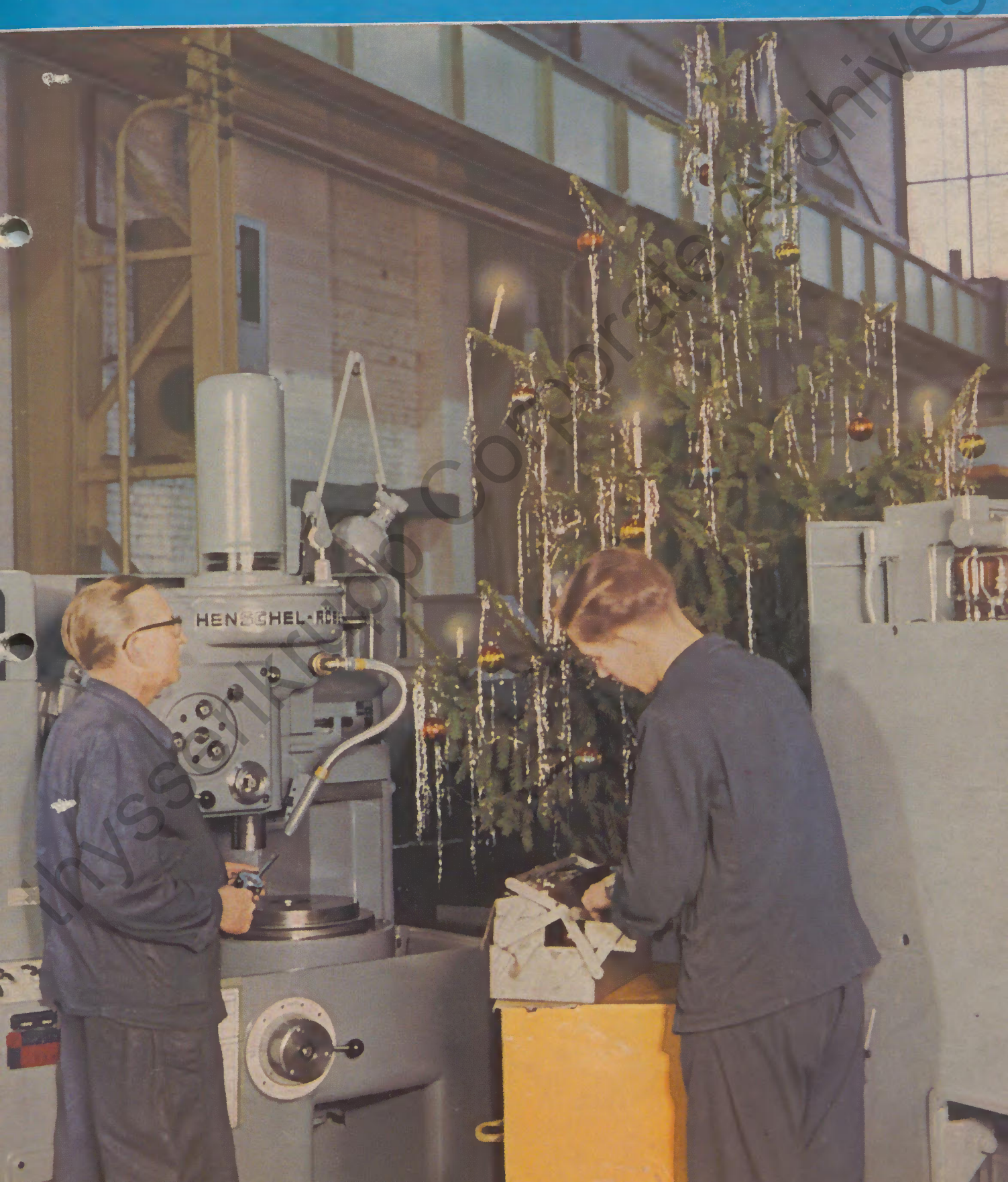




Glückauf für 1963!

Es gibt ein schönes Wort in Webers „Freischütz“: „... und mögen Wolken sie verhüllen, die Sonne strahlt am Himmelszelt.“ Trotz vieler politischer Wetterwolken, die uns im Jahr 1962 beunruhigt haben, können wir doch das Weihnachtsfest wieder als Fest des Friedens und als Fest der Familie in Ruhe feiern.

Auch die Henschelei hat ein Jahr hinter sich, das manche schwierige Aufgabe mit sich gebracht hat und in vielen Punkten der Vorbereitung des neuen Jahres diente.

So gehen wir mit dem Bewußtsein in das neue Jahr, daß es uns Henschelaner noch geschlossener und noch mehr unserer Aufgaben und Verantwortung bewußt sehen wird, so daß wir mit gutem Recht die Überzeugung in das neue Jahr mit hineinnehmen, unsere Aufgaben besser als in jedem vorangegangenen Jahr lösen zu können.

In diesem Sinne glauben wir, daß wir allen Henschelanern guten Gewissens ein ruhiges und schönes Weihnachtsfest wünschen und dazu den alten Gruß „Glückauf!“ für das Jahr 1963 zurufen können.

VORSTAND DER
HENSCHEL-WERKE AG

BETRIEBSRAT DER
HENSCHEL-WERKE AG

Der Weg des Unternehmens bleibt konsequent und klar!

Anfang November wurden in den Werken Kassel, Rothenditmold und Mittelfeld Betriebsversammlungen durchgeführt, in denen Betriebsrat und Vorstand über die Entwicklung des Unternehmens Bericht erstatteten. Betriebsrat Hilgenberg, der die Versammlungen leitete, begrüßte vom Vorstand Dr. Leonhard Lutz und Dipl.-Ing. Gerhard Hollmann sowie den Vertreter der Industriegewerkschaft Metall, Arthur Wenzel. Zeitweise nahm auch Vorstandsvorsitzer Dr. Fritz-Aurel Goergen an den Betriebsversammlungen teil. Während der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Georg Gottmann den Rechenschaftsbericht des Betriebsrats abgab, wandte sich der stellvertretende Vorstandsvorsitzer Dr. Leonhard Lutz der Unternehmenspolitik zu und zeichnete den weiteren Weg der Henschel-Werke auf. Die Versammlungen wurden von den Klängen des Henschel-Blasorchesters umrahmt.

Im Bericht des Betriebsrats wurde zu Beginn ein Überblick über den augenblicklichen Auftragsbestand der verschiedenen Produktionszweige gegeben. Zu den Investitionen hieß es u. a. im Bericht des Betriebsrates: die Investitionen laufen planmäßig auf Grund des vom Aufsichtsrat genehmigten Investitionsprogramms. Für dieses Jahr wurde das Schwergewicht der Investitionen auf eine weitere Rationalisierung und Verbesserung der Fertigung gelegt. Diese Mehrzweckausstattung wird dem Unternehmen eine wesentlich größere Sicherheit verleihen. In den Jahren 1958 bis 1962 sind etwa 98 Millionen DM investiert worden, die durch langfristige Kredite, Abschreibungen und durch Veränderung des Grundkapitals aufgebracht wurden. Millionenbeträge wurden auch den Baugenossenschaften von seiten der Firma zur Verfügung gestellt, um den wohnungsuchenden Betriebsangehörigen zu einer Wohnung zu verhelfen.

Nach Betrachtungen über die lohnpolitische Situation wurde im Bericht des Betriebsrats festgestellt, daß sich der Krankenstand wieder in einem erträglichen Maß bewegt. Von seiten des Betriebsrates und der Organmitglieder der Betriebs-Krankenkasse wurde eine Aufklärungsaktion gestartet, in der immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, daß alle Gelder, die der Krankenkasse zur

Betriebsversammlungen in Kassel, Mittelfeld

und Rothenditmold

Verfügung stehen, durch die Beitragsleistung der Kassenmitglieder und des Unternehmens aufgebracht werden müssen. Diese Gelder, so heißt es im Betriebsratsbericht weiter, müssen aber so verwaltet werden, daß sie nur echten Kranken, vom Schicksal hart betroffenen Versicherten in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.

Diejenigen, die rücksichtslos ihren eigenen Weg gehen, schließen sich selbst durch ihr unsolidarisches Verhalten aus der Gemeinschaft aus!

Durch diese Maßnahmen brauchten die Beitragssätze der Betriebs-Krankenkasse nicht erhöht werden, wie es andere Kassen tun mußten. Dadurch wurde in diesem Jahr der Belegschaft die Zahlung von 360 000 DM an Beiträgen erspart. Es besteht sogar die Aussicht, die Leistungen an die Kassenmitglieder zu verbessern. Der Betriebsrat richtete in diesem Zusammenhang einen Appell an alle, Verantwortungsbewußtsein zu zeigen, um die Beitragssätze halten und eine Verbesserung der Leistungen erreichen zu können.

Zum Unfallschutz hieß es im Bericht des Betriebsrates u. a.: Nicht nur direkte Unfallgefahren sind zu beachten, sondern auch gesundheitsgefährdende Umgebungseinflüsse sind frühzeitig zu beseitigen, um die Gesundheit der Betriebsangehörigen nicht zu gefährden und eine Frühinvalidität rechtzeitig abzuwenden. Das Aufspüren von Gefahren kann nicht allein Aufgabe einiger Beteiligter der Abteilung Arbeitsschutz sein, sondern jeder im Betrieb muß





sich hierfür verantwortlich fühlen und mitwirken. Wie dringend notwendig die verstärkte Unfallbekämpfung auch in unserem Betrieb ist, zeigen die nachstehenden Zahlen der betrieblichen Unfallstatistik:

Vom Januar bis einschließlich August 1962 ereigneten sich 2399 Unfälle, davon 1612, die eine Arbeitsverhinderung von mehr als 3 Tagen zur Folge hatten. In diesen Zahlen sind 665 Augenunfälle enthalten.

Auch das betriebliche Verbesserungsvorschlagswesen hat auf dem Gebiet des Unfallschutzes mit dazu beigetragen, Unfälle zu verringern. Im ersten Halbjahr 1962 gingen 316 Verbesserungsvorschläge ein. 176 Vorschläge wurden anerkannt mit 1 505 DM und 132 Vorschläge wurden mit 15 075 DM prämiert. Im Oktober dieses Jahres wurde die Rekordzahl von 108 Verbesserungsvorschlägen eingereicht.

Über den Wohnungsbau wurde im Betriebsratsbericht u. a. erklärt: Wir haben durch die vielen Neueinstellungen nach dem Stand vom August 1962 680 Wohnungsbewerber. Von allen Wohnungsbaugenossenschaften, die sich in unserem Raum befinden, haben wir Wohnungen zu erwarten. Das größte Projekt liegt in der Wiener Straße, wo 218 Wohnungen gebaut werden. Für die Projekte Rothwesten und Ihringshausen sind weitere Zuschüsse bereitgestellt worden, so daß mit der Realisierung begonnen werden kann.

Am Schluß des Berichts des Betriebsrates hieß es: „Die Arbeit in der Zukunft wird nicht leicht sein. Aber wir wollen sie gemeinsam mit allen leisten, die zu einer Zusammenarbeit bereit sind. Dann wird es auch dem Betriebsrat gelingen, sich weiterhin zum Segen und zum Wohle für den Betrieb und die Belegschaft einzusetzen.“

Dr. Leonhard Lutz bezeichnete die wirtschaftliche Situation in der Welt als nervös. Wenn diese Nervosität auch zum Teil politisch bedingt sei, so könne doch niemand die letzten Gründe nennen, zumal die Wirtschaft an sich etwas Unberechenbares sei. Die Folge dieser Nervosität in der Wirtschaft sei eine immer mehr hervortretende Vorsicht in der Investitionspolitik der Unternehmungen. Man müsse vorbauen, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein.



Hauptaufgabe der Unternehmenspolitik bei Henschel ist es, die Arbeitsplätze zu erhalten und zu sichern.

Dazu werden alle Vorsichtsmaßnahmen mit großer Sorgfalt und großem Verantwortungsbewußtsein getroffen. Der Weg des Unternehmens war seit 4 1/2 Jahren konsequent und klar und wird es auch bleiben!

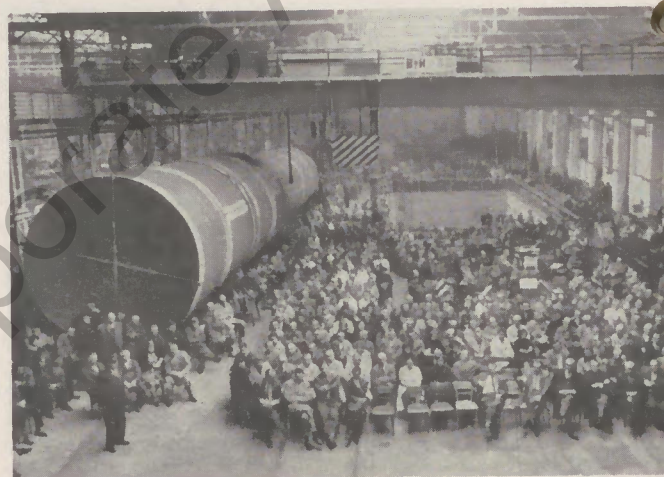
Dr. Lutz betonte in diesem Zusammenhang, daß sich die Firma von einer Anzahl notorischer Krankfeierer und Bummelanten habe „befreien“ müssen. Diese Maßnahme sei im Interesse aller erfolgt, denn derartig unproduktive Mitarbeiter belasteten den ganzen Betrieb und damit auch jeden einzelnen.

Dr. Lutz erklärte weiter, daß seit 1958 98 Millionen DM investiert worden seien. Auch der Gewinn aus dem Jahre 1961 in Höhe von 7 Millionen DM sei restlos für Investitionen verwendet worden. Das Unternehmen sei seit 1958 auf dem Wege zu einem grundlegenden Strukturwandel.

Die Henschel-Werke würden sich zu einer Maschinenfabrik entwickeln, die eine der modernsten in Europa sein würde.

Damit käme die Firma auch zu einer noch größeren Sicherheit und werde von Konjunkturschwankungen unabhängiger.

Dr. Lutz forderte die Betriebsangehörigen auf, das Vertrauen zur Führung des Hauses zu stärken, damit alle Aufgaben, die an das Unternehmen herantreten, gemeistert



werden können. Er sprach in diesem Zusammenhang von einem

Beispiel echter Verbundenheit mit dem Betrieb.

Ein 50-jähriger Henschel-Jubilär, der schwierige Spezialarbeiten zu verrichten hat, trat an den Vorstand mit dem Wunsch heran, daß man ihm in dem einen Jahr, in dem er noch beschäftigt sei, einen geeigneten Nachfolger geben möge, damit er diesen rechtzeitig mit den Arbeiten vertraut machen könne. (Inzwischen hat er diesen erhalten. Die Redaktion.) „Das ist der Geist, aus dem man aufbauen und Schwierigkeiten aus dem Wege räumen kann!“, erklärte Dr. Lutz unter Beifall. Dieses echte Zeichen der Verbundenheit zum Unternehmen und zur Arbeit sollte ein Beispiel für jeden Henschelaner sein. Wenn jeder von einem solchen Betriebsgeist beseelt sei, könne ein Unternehmen alles überwinden.

Der Vertreter der IG Metall, Arthur Wenzel, befaßte sich in seiner Rede mit den Problemen des Krankenstandes, der Betriebskrankenkassen, der Betriebsunfälle sowie mit dem angeblichen Abfallen der Qualitätsarbeit und der Gefährdung des alten Wertbegriffs „Made in Germany“. In diesem Zusammenhang befürwortete der Gewerkschaftsvertreter die Maßnahmen des Vorstandes zur Ausmerzung von Bummelanten und notorischen Krankfeierern.

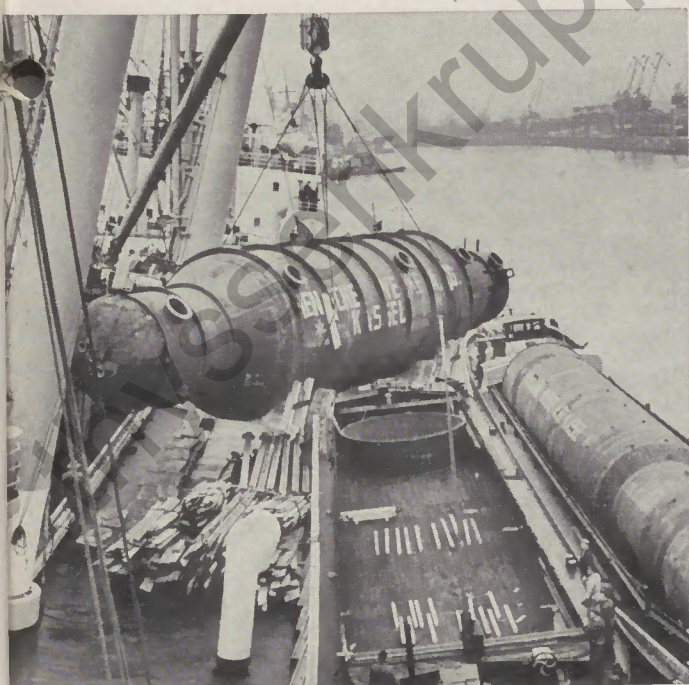
Eine rege Diskussion in allen drei Werken ließ erkennen, daß die Betriebsangehörigen sich mit den brennenden Tagesfragen auseinandersetzen und inneren Anteil am Betriebsgeschehen nehmen. Aufgeworfene Fragen werden vom Vorstand und vom Betriebsrat gemeinsam behandelt werden.

Der Henschel-Stern über deutschen Seehäfen

Es gibt Tage, an denen die deutschen Seehäfen Hamburg und Bremen vom Henschel-Stern beherrscht werden. So wurden kürzlich in Bremen die 10 Henschel-Diesel-Lokomotiven, die bisher schwersten in Europa gebauten diesel-elektrischen Lokomotiven, nach Liberia in Westafrika verladen. Die 10 Loks rollten auf dem Schienenwege von Kassel nach Bremen, wo sie auf das Spezialschergutschiff MS „Treuenfels“ umgeschlagen wurden. Die Lokomotiven, die jede eine Leistung von 2000 PS haben, sind von den Henschel-Werken für die Liberian American-Swedish Minerals Company (LAMCO) gebaut worden und sollen schwerbeladene Erzzüge (8000 t) von den westafrikanischen Erzgruben in Nimba 270 km weit zur Küste befördern. Jede der Maschinen wiegt 176 t. Die Hansa-Linie wählte unter ihren 28 Schergutschiffen die „Treuenfels“ für diesen außergewöhnlichen Transport aus, weil ihre beiden Schergutbäume zusammen eine Hebekapazität von 260 t haben. Der Verladeaktion in Bremen wohnten die Presse, das Fernsehen und der Rundfunk sowie eine große Menge Neugieriger bei. Die Tagesschau des Deutschen Fernsehens strahlte diese außergewöhnliche Verladung aus. Unsere beiden Bilder (rechts oben und Mitte) zeigen Schnappschüsse von der Verladung der Lokomotiven in Bremen.

Ebenfalls in Bremen wurden die beiden riesigen Henschel-Behälter, die für eine Ölraffinerie in Dänemark bestimmt sind und die, wie wir berichteten, im Kasseler Fuldahafen verladen und auf dem Wasserwege nach Bremen geschafft worden waren, auf Spezialschiffe verladen. Unser Foto (links unten) zeigt die Verladung der beiden Kolosse im Bremer Hafen.

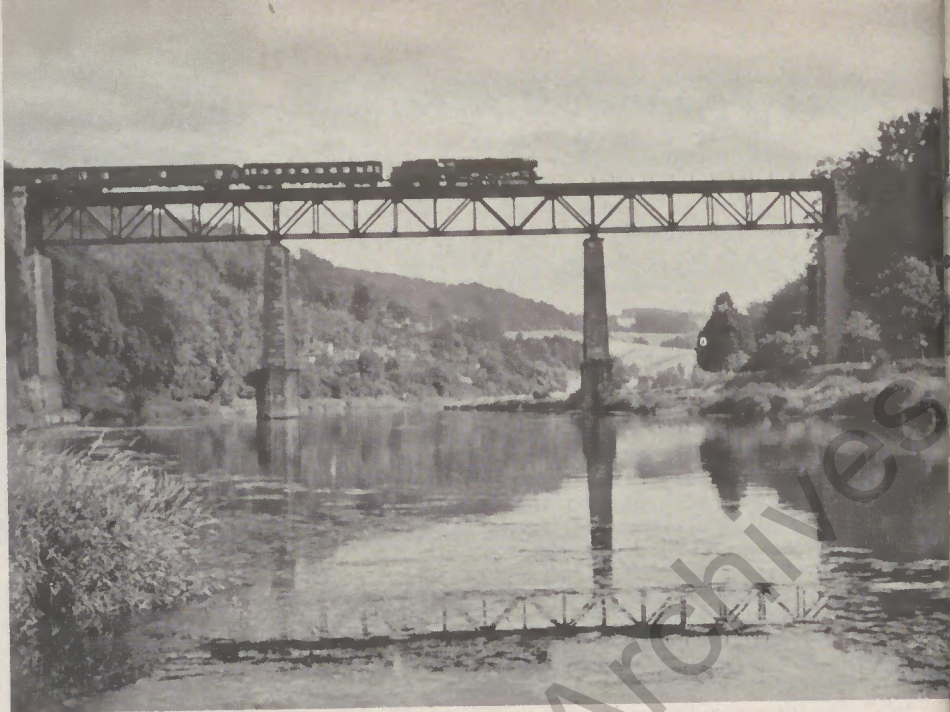
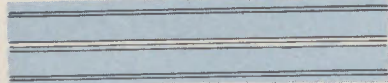
Auch im Hamburger Hafen werden fast täglich Henschel-Erzeugnisse in alle Welt verladen. Unser Foto (rechts unten) zeigt die Verladung des „Schwerarbeiters unter den Muldenkippern“, des HS 34 TAK, auf MS „Pasajes“. Die schweren Henschel-Fahrzeuge werden in Bilbao in Spanien ausgeladen und sind für die Firma Dragades y Construcciones in Madrid bestimmt.



Die Sieger unseres foto Wettbewerbs



Schiene und Strasse



Der erste Preis

Dieses ausgezeichnete Schwarz-weiß-Foto von der Kragenhöfer Brücke erhielt den ersten Preis. Das Bild schloß Heinz Opfer (KVED).

Im Frühjahr dieses Jahres schrieb der „Henschel-Stern“ einen Foto-Wettbewerb aus, der „Schiene und Straße“ zum Thema hatte. Gesucht wurden eigenwillige, ungewöhnliche Bilder aus der Welt der Eisenbahn und der Autostraßen. Eine Fülle von Einsendungen ging uns zu, so daß das Preisgericht Mühe hatte, aus vielen guten Aufnahmen die besten auszuwählen. Dieses Mal wurden Schwarz-weiß-Aufnahmen nicht von Farbaufnahmen und Dias getrennt. Die Prämierung erfolgte nach der Ausschreibung in einem Wahlgang.

Die Preisrichter

Fotomeister August Dittmar,
Hans Munk,

Dr. Wolfgang Pigorsch von der Rechtsabteilung, und
Dr. Curt Leps von der Redaktion des „Henschel-Stern“

ermittelten nach dem Punktsystem folgende Sieger:

1. Preis mit 100 DM 36 Punkte **Heinz Opfer, KVED,**
2. Preis mit 100 DM 30 Punkte **Wilh. Springer (Fahrzeugbau)**
3. Preis mit 50 DM 24 Punkte **H. Gundlach, ZFFB**
4. Preis mit 50 DM 22 Punkte **Karl Linne, MFFA**

Außerdem wurden zwei weitere Fotos zur Veröffentlichung angekauft, und zwar

mit 20 DM bei 18 Punkten von **Monika Komischke, Verkaufsbüro Nürnberg** und

mit 20 DM bei 15 Punkten von **Heinz Opfer, KVED.**

Die Entscheidung erfolgte unter Ausschluß des Rechtsweges.

Wir danken allen Teilnehmern für das Interesse, das sie diesem Foto-Wettbewerb entgegengebracht haben und

Der zweite Preis

Diesem Farb-Dia von Werkprüfer Wilhelm Springer (Fahrzeugbau) wurden ebenfalls 100 DM als Preis zuerkannt. Das Bild zeigt einen Viadukt der Österreichischen Bundesbahn am Arlbergpaß bei Landeck (Österreich).



hoffen, daß beim nächsten Preisausschreiben wieder alle mitmachen werden.

Wir veröffentlichen heute die beiden besten Fotos und werden in der nächsten Ausgabe des „Henschel-Sterns“ auch die vier übrigen prämierten Aufnahmen bringen.

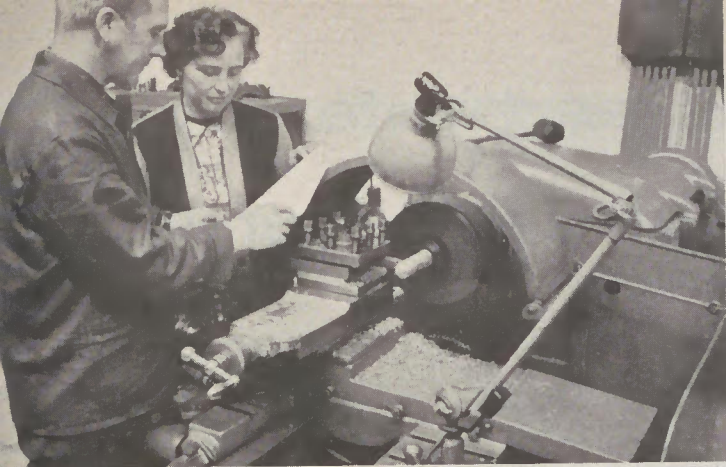
„Opfer“ des Foto-Wettbewerbs

Im wahrsten Sinne des Wortes wurde ein Henschel-Stern Opfer des unter dem Motto „Schiene und Straße“ stehenden Foto-Preisausschreibens: Heinz Opfer aus der technischen Druckschriften-Abteilung.

An einem schönen Samstagnachmittag fuhr er mit seinem fahrbaren Untersatz und seiner schußbereiten Kamera in Richtung Tannenwäldchen, um hier eine besonders reizvolle Aufnahme zu knipsen. Um Schiene und Straße auf den Film zu bekommen, ging er in den parallel den Schienen führenden Privatweg in Richtung Wolfhager Straße und bog etwas links ein, um von dort die Schienen mit der Brücke im Sucher zu finden. Er merkte wohl, daß er, auf Bundesbahn-Gebiet stehend, von einem Beamten beobachtet wurde, nahm dies aber nur zur Kenntnis.

Am Sonntagnachmittag hieß sein fotografisches Ziel „Kragenhöfer-Brücke“. Suchend umging er auf der Kragenhöfer Seite mehrere Male die Brücke, bis er das beste Motiv gefunden hatte. Inzwischen wurde er von Polizeibeamten beobachtet, die auf der anderen Fulda-seite Streifendienste versahen. Um schnellstens den vermeintlichen „Agenten“ zu fassen, fuhren sie in Bettenhausen über die Fulda-Brücke und trafen Heinz Opfer tatsächlich am anderen Ufer noch an. Die Polizeibeamten fragten ihn, was er hier „machen“ würde, und Heinz Opfer erzählte von dem Henschel-Foto-Preis-ausschreiben „Schiene und Straße“. Die Beamten erklärten ihm, daß er schon einmal am Tannenwäldchen einem Bundesbahnbeamten „aufgefallen“ sei, der die Autonummer Heinz Opfers der Polizei übergeben hatte. Nach „Aufklärung“ zogen sich die Polizeibeamten zurück.

So konnte sich Heinz Opfer doch noch an unserem Foto-Wettbewerb beteiligen und — gewann sogar den ersten Preis.



Frauen an unseren Maschinen

Der laufende Bedarf an Mitarbeitern in der Fertigung führte dazu, auch weibliche Arbeitskräfte für die Tätigkeit an Werkzeugmaschinen auszubilden. Seit Wochen ist an der Seite unserer Männer in der Anlernwerkstatt auch das „zarte Geschlecht“ vertreten. Die Anlerner, die durch die Ausbildung laufen, kommen in der Regel aus branchenfremden Berufen, sind aber doch mit der Härte handwerklicher Tätigkeit vertraut.

Ihnen ist fast alles neu – die Werkhalle in ihrer Weiträumigkeit, die Maschinen, das Material, der Lärm und auch der Mensch in der Produktion –, die Namen der Werkzeuge, die Begriffe, die Sprache und der Umgang, ja, sogar die notwendige Arbeitskleidung ist vielen neu.

In dieser neuen Welt lernen nun unsere Frauen die ersten Schritte. Die zarten Hände werden vertraut mit den Werkzeugen und schwerem Material. Die Augen lernen den Umgang mit Meßgeräten, und die Gedanken beschäftigen sich mit technischen Darstellungen. An der Maschine hilft ihnen der geduldige Ausbilder und – wir wollen es gar nicht verschweigen – manche hat anfänglich richtig Angst, wenn sich die Bohrer, Fräser und Spindel zu drehen beginnen. Bald aber sind die Frauen vertraut mit den vielen Schalthebeln, haben das Vertrauen zu sich und den Arbeitsgeräten und finden echte Freude an der Arbeit.

Das notwendige Wissen wird im theoretischen Unterricht vermittelt. Natürlich kann in der zur Verfügung stehenden Zeit nur das Wesentlichste behandelt werden. Meßkunde, Zeichnungslesen und Unfallschutz sind sozusagen die Hauptgegenstände, und sehr oft kann festgestellt werden, daß unsere Frauen auch technisch begabt sind.

Bald schon werden nicht nur in der Anlernwerkstatt, sondern auch in den Fertigungshallen Frauen tätig sein und wir wünschen, daß sie sich gut einleben, Freude an der neuen Tätigkeit finden und recht bald echte Henschelanerinnen werden.

H. Theune (PAE)

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart

Herr Kneuwadel erbat Antwort auf seine Bewerbung und erhielt sie auch

Die Spatzen pfeifen es schon von den Dächern, daß qualifizierte Arbeitskräfte sehr knapp sind. Nur – so knapp wie Herr Kneuwadel meint, sind sie nun wieder auch nicht. In der „Schweizerischen Schreinerzeitung“ fanden wir Herrn Kneuwadels „Bewerbung“ um eine freie Schreinerstelle in der Schweiz und die Antwort der Firma darauf, die wir unsern Lesern – nur leicht gekürzt – nicht vorenthalten möchten.

Werte Herren!

Ihr Angebot in der Schreinerzeitung habe ich gelesen, und da das Angebot an Stellen so überaus groß ist, würden Sie mir bitte Ihre Angebote wie folgt etwas näher umschreiben, das heißt, mir einen Test über Ihre Firma ermöglichen: Was verstehen Sie unter einem rechten Lohn? Finden Sie einen Stundenlohn von 4,90 Schweizer Franken mäßig, normal oder übertrieben, oder einen Monatslohn von 1000 Schweizer Franken?

Wie ist das Arbeitsklima bei Ihnen? Finden Sie sich als Chef 1. liebenswürdig, 2. erträglich, 3. militant?

Finden Sie einen zusätzlichen Monatslohn als Gratifikation normal, bescheiden, übertrieben?

Ich bin Deutscher, 30 Jahre alt, erstklassiger Tischler und könnte am 1. Juli anfangen.

Achtungsvoll
Moritz Kneuwadel



Die schweizerische Schreinerfirma antwortete:

Sehr geehrter Herr Kneuwadel!

Ihr ganz dem Zeitgeist entsprechender Versuch, die Beziehungen Arbeitgeber – Arbeitnehmer zu testen, ist wirklich vorzüglich. Selbstverständlich sind wir gerne bereit, den Test auszufüllen. Ja, nicht weniger fortschrittlich als Sie gesinnt, möchten wir sogar noch einen Schritt weiter gehen und einen Gegentest aufstellen. Es wäre schließlich unverzeihlich, Ihrer Anregung nur darum nicht zum vollen Erfolg zu verhelfen, weil die Reihenfolge unrichtig wäre. Da wir die Suchenden sind, liegt der erste Test bei Ihnen. Zutreffendes – auch da halten wir uns an Ihr vorzüglich ausgearbeitetes Schema – ist zu unterstreichen.

1. Lieben Sie einen Vorgesetzten energisch, gutmütig, dumm, prinzipiell nicht?
2. Wie beurteilen Sie Ihre Arbeitsleistung: vorzüglich, mittel, mies?
3. Wie reagieren Sie auf taktlose Fragen: sauer, freundlich, ebenfalls taktlos?

4. Warum begrenzen Sie in Ihrem Brief die Lohnhöhe auf 1000 statt auf 2000 Schweizer Franken je Monat, aus Bescheidenheit oder aus Mitleid mit den Arbeitgebern?

5. Wie, dünkt Sie, werden Sie von Ihren Mitarbeitern eingestuft: als arrogant, kameradschaftlich, eigenartig?

6. Warum lassen Sie Ihre Talente im Ausland wirken: um den unterentwickelten Schweizern zu helfen, dem Ausland ein Beispiel des bescheidenen, tüchtigen Deutschen zu geben, oder den hohen, zu Leichtsinne verleitenden deutschen Sozialleistungen zu entfliehen?

Zum Schluß kommend, danken wir Ihnen noch für den Einblick in Ihre interessante Lebensanschauung. Freundlich grüßt Sie

✱ Fa. Roesch

Sollte sich unter unseren Lesern ein Herr Kneuwadel befinden, so wollen wir ihm gern bestätigen, daß die Gleichheit des Namens rein zufällig ist.

Aus „Werk und Leben“



Welche Verbesserungsvorschläge

sind besonders erwünscht?

In den Richtlinien für die Behandlung und Bewertung von betrieblichen Verbesserungsvorschlägen heißt es u. a.: „Als Verbesserungsvorschlag betrachten wir jeden Vorschlag, der Anlaß zu Verbesserungen gibt, die ohne diese Anregung nicht durchgeführt worden wären.“ Das ist ein sehr weiter Spielraum für die Einreichung von Verbesserungsvorschlägen, und es mag deshalb zunächst eigenartig erscheinen, über dieses Thema hier Erklärungen zu geben. Diese Zeilen sollen aber dazu beitragen, den Einreichern von Verbesserungsvorschlägen Enttäuschungen zu ersparen und aufzeigen, welche Gebiete sowohl für den Einreicher von Verbesserungsvorschlägen als auch für die Firma von besonderem Nutzen sind.

Ein besonderes Augenmerk verdienen unter diesem Gesichtspunkt alle die Teile, die in großen Stückzahlen zur Fertigung vorliegen oder Dinge, die in großen Mengen verbraucht werden. Erstere kommen in fast allen Fertigungszeilen der Firma vor, wenn auch nicht so häufig wie beispielsweise im Autobau, wo die ausgeprägteste Serienfertigung des Hauses vorliegt. Aber auch die anderen Dinge, besonders Energie, wie elektrischer Strom, Dampf und Preßluft, werden in allen Abteilungen des Hauses verbraucht, und ihr Verbrauch kann Gegenstand von Verbesserungsvorschlägen sein. Dies ist auch schon der Fall gewesen, wie an einem der nachfolgenden Verbesserungsvorschläge gezeigt wird.

Beispiele

Einer der höchstprämiierten Verbesserungsvorschläge von einzelnen Einsendern unserer Firma betraf **Muttern**. Muttern werden in allen Fertigungszeilen des Hauses verbraucht. Aber, wird man fragen, Muttern? Was ist daran schon zu verbessern? In diesem Falle handelte es sich um die Vereinheitlichung der Qualität für verschiedene Fertigungszeile mit all ihren Vorteilen wie z. B. vereinfachte Lagerhaltung, größere Bestellmengen und dadurch günstigerer Einkauf, keine Materialverwechslung usw. Eine besondere Schwierigkeit bei der Durchführung dieses Verbesserungsvorschlages lag in der Forderung eines großen Kunden in bezug auf eine besondere Materialgüteklasse. Der Einsender des Verbesserungsvor-

schlages hat es sich nicht verdrießen lassen, in der Zeitspanne einiger Jahre unermüdlich die verschiedensten Widerstände aus dem Wege zu räumen. Wir hoffen, daß ihn die ansehnliche Prämie dafür entschädigt hat.

Ein anderer Verbesserungsvorschlag betraf den **Energieverbrauch für die Lackierung unserer Lastkraftwagen**. Hier war es durch die Zusammenarbeit von mehreren Beteiligten möglich, den Ablauf der Fertigung so zu ändern, daß erhebliche Kosten für Dampf und Elektrizität eingespart werden konnten. Die Einreichergruppe erhielt eine einmalige Gesamtpremie von 3740 DM.

Bei der Herstellung von **Ziehteilen für den Lkw-Bau** ergaben sich lange Zeit Schwierigkeiten durch Reißen des Materials während des Ziehvorganges. Dadurch gab es erheblichen Ausschuß. Einer unserer Mitarbeiter kam auf den Gedanken, nach Einleitung des Ziehvorgangs, kurz bevor das Material zu reißen begann, ein Messer so wirken zu lassen, daß mit dem Fortschreiten des Arbeitsablaufs ein Einschnitt zustande kam, der das Reißen des Materials und damit den Ausschuß vermied. Auf diesen Verbesserungsvorschlag wurde ein Schutzrecht erteilt, das dem Einsender neben der Prämie noch zusätzlich eine erhebliche Einnahme verschaffte.

Es gibt Teile, die infolge von Konstruktionsänderungen oder Kundenwünschen zu sogenannten Ladenhütern in den Lagern werden und dann verschrottet werden müssen. Vorschläge für die **Wiederverwendung** solcher Teile nach konstruktiver Änderung konnten bereits des öfteren prämiert werden. Einer die-

ser Vorschläge brachte dem Einsender eine Prämie von 1645 DM.

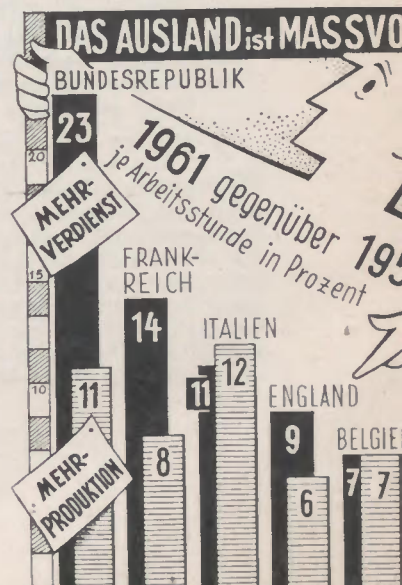
Bei konstruktiven Verbesserungsvorschlägen lohnt sich eine Durchführung nur dann, wenn es sich nicht um Kleinigkeiten handelt. Die Durchführung einer auch nur kleinen Änderung, die beispielsweise in einen Ersatzteilkatalog aufgenommen werden muß, erfordert erhebliche Mittel, die oftmals bei weitem nicht durch die Einsparung gedeckt werden. Hier ist also Vorsicht geboten, weil derartigen Verbesserungsvorschlägen, die z. T. technisch durchaus in Ordnung sind, die wirtschaftliche Grundlage fehlt, sei das nun durch zu geringe Stückzahlen, Verteuerung der Lagerhaltung, aus Gründen der Vereinheitlichung oder ähnlichen Erwägungen.

Die bisher aufgeführten Verbesserungsvorschläge betrafen rein technische Dinge. Es gibt aber auch viele andere Angelegenheiten, die besser gemacht werden können. Vor einigen Jahren schlug eine Mitarbeiterin vor, ein **Formular**, das bisher auf Karton gedruckt war, **aus normalem Papier herzustellen**. Diesem Verbesserungsvorschlag wurde zunächst keine Bedeutung beigemessen. Er wurde jedoch durchgeführt. Nach einem Jahr stellten wir fest, daß ca. 300 000 dieser Formulare gedruckt wurden. Die Umstellung des Formulars von Karton in Papier brachte der Einsenderin eine Prämie.

Die ca. 5000 neu zu uns gekommenen Mitarbeiter, die z. T. aus völlig anders gearteten Industrien kamen, stellen naturgemäß für den **Unfallschutz** ein besonderes Problem dar. Hier ist ein auch in menschlicher Hinsicht reiches Betätigungsfeld für Verbesserungsvorschläge.

Übermäßiges Auseinanderklaffen von Lohn und Leistung, darin hat es die Bundesrepublik in letzter Zeit allen anderen Ländern vorangetan. Die Stundenverdienste stiegen zwischen 1959 und 1961 durchschnittlich um 23 Prozent, die Produktionsleistung je Arbeitsstunde nahm hingegen nicht einmal halb so stark zu, nämlich nur um 11 Prozent.

Ein derartiges Mißverhältnis hat es im gleichen Zeitraum in keinem anderen Industrielande gegeben, ja, in Italien und in den USA wuchs die Produktivität sogar schneller als die Verdienste.



Erfindungen-Patente-Lizenzen

Erfindungen, Patente, Lizenzen — das sind Begriffe, denen wir im Zeitalter der Technik immer häufiger begegnen, ohne oft recht zu wissen, was es mit diesen Fachausdrücken näher auf sich hat. Unsere Patentabteilung erläutert deshalb nachstehend diese Begriffe und wird in Verbindung damit von ihren eigenen Aufgaben sprechen.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht Menschen einen schöpferischen Gedanken fassen, welcher der Allgemeinheit etwas Neues bringt. Dieses Neue mag sich ausdrücken in einem eigentümlichen Werk der Bildhauerkunst, der Literatur oder des Musiklebens. In all diesen Fällen schützt heute in den meisten Kulturstaaten dem Urheber ein Gesetz auf eine bestimmte Zeit das Ergebnis seiner geistigen Leistung vor einem entschädigungslosen Kopieren durch Dritte.



Auf dem Gebiet der Technik erschien es schon frühzeitig zweckmäßig, die Arbeit des Erfinders zu belohnen, unter der Voraussetzung, daß er seine Ergebnisse der Öffentlichkeit preisgab. Hierfür war nicht allein die Auffassung maßgeblich, daß durch eine besondere Belohnung der Anreiz vergrößert würde, die Erfindung zum Wohle der Allgemeinheit zu offenbaren und darüber hinaus in verstärktem Maße erfinderisch tätig zu sein. Eine Belohnung des Erfinders schien auch deshalb gerechtfertigt, weil dieser oder die ihm in den meisten Fällen zur Seite stehende Industrie häufig viel Geld in Versuche gesteckt hatte, die zu der Erfindung führten.

Schließlich war man der Auffassung, daß durch einen Schutz von Erfindungen, welcher ihre Auswertung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes allein dem Erfinder vorbehält, die Entwicklung in der Industrie angekurbelt würde, da nur zu oft erst eine bekannt gewordene Erfindung weitere auslöst.

Als im Jahre 1877 in Deutschland das erste Patentgesetz in Kraft trat, war den Erfindern die Möglichkeit gegeben, das Recht zu erhalten, ihre Erfindungen über einen Zeitraum von 18 Jahren allein auszunutzen bzw. Dritte an der Auswertung ihrer Erfindung zu hindern. Dieses Recht, das die Erfinder durch die Erteilung eines Patentes verliehen bekommen, ist indes an bestimmte Voraussetzungen gebunden, denn selbstverständlich ist die Öffentlichkeit nur dann bereit, einen hohen Preis zu zahlen, wenn es sich tatsächlich um eine erhebliche Bereicherung der Technik handelt. Zu diesen Voraussetzungen zählt, daß es sich

um eine Erfindung handelt, die nicht nur objektiv neu ist, sondern die auch eine gewisse Erfindungshöhe erkennen läßt, einen technischen Fortschritt mit sich bringt und sich im übrigen wirtschaftlich verwerten läßt.

Die Prüfung, inwieweit diese Voraussetzungen bei einer Erfindung erfüllt sind, obliegt in erster Linie dem Deutschen Patentamt. Wird für eine Erfindung ein Patentschutz angestrebt, so ist deshalb ein dementsprechender Antrag mit einer ausführlichen Beschreibung der Erfindung dem Patentamt in München einzureichen und am Schluß anzugeben, was unter Schutz gestellt werden soll. Das Amt prüft dann zunächst,

ob es sich überhaupt um eine Erfindung im Sinne des Patentgesetzes handelt, d. h. ob die Erfindung eine Lehre zum technischen Handeln beinhaltet und nicht eine bloße Anweisung an den menschlichen Geist darstellt.

Anschließend wird die Erfindung auf Neuheit geprüft. Hierbei kann dem Vorschlag alles entgegen gehalten werden, was innerhalb der letzten 100 Jahre vor seiner Anmeldung in in- und ausländischen Druckschriften beschrieben wurde und was im Inland benutzt wurde. Auf die Erfindung einer Maschine, die beispielsweise im Jahre 1842 einmal ausführlich beschrieben, später in der Literatur jedoch nicht wieder erwähnt wurde und die im Inland niemals Benutzung fand, kann demnach heute ein Patent erteilt werden. Derartige Fälle sind aber naturgemäß außerordentlich selten, da es unwahrscheinlich ist, wenn eine Maschine, die über 100 Jahre alt ist, noch heute fortschrittlich sein soll, auf der anderen Seite aber niemals im Inland benutzt wurde.

Wesentlich häufiger kommt es vor, daß der Erfindung im Prüfungsverfahren Material entgegen gehalten wird, das diese im großen Umfange vorwegnimmt. In diesen Fällen wird versucht, einen erfinderischen „Überschuß“ zu ermitteln und es wird die Frage gestellt, ob dieser Rest für sich noch schutzfähig ist. Verneint das Patentamt diese Frage mit dem Hinweis, der Rest ließe nicht die genügende Erfindungshöhe erkennen, so bleibt dem Anmelder in bestimmten Fällen noch die Möglichkeit, durch die Eintragung eines Gebrauchsmusters einen Schutz zu erlangen. Bei dieser Art von Schutzrechten sind die Anforderungen an die Erfindungshöhe und an den technischen Fortschritt nicht so hoch. Die Laufzeit dieser „kleinen Patente“, deren Inhalt ansonsten nicht auf Neuheit geprüft wird, beträgt nur drei Jahre, da es sich im Normalfalle nicht um so hochwertige Erfindungen handelt.

Kommt das Patentamt hingegen zu der Auffassung, daß die Anmeldung den gesetzlichen Anforderungen genügt, so macht es die bis dahin vom Amt geheimegehaltene Anmeldung öffentlich bekannt. Damit tritt die einstweilige Wirkung des Schutzes ein. Gleichzeitig wird der Öffentlichkeit Gelegenheit gegeben, sich am Prüfungsverfahren zu beteiligen. Mit der Einlegung eines Einspruches gegen die Erteilung eines Patentes kann die Öffentlichkeit Material geltend machen, welches bei der vorangegangenen amtlichen Prüfung keine Berücksichtigung gefunden hat oder nicht richtig bewertet wurde.



Werden solche Einsprüche nicht erhoben oder dringen sie im anschließenden Verfahren nicht durch, so erteilt das Patentamt dem Anmelder der Erfindung ein Patent.

Dieses stellt für seinen Inhaber die staatliche Zusicherung dar, den Gegenstand des Patentes allein herstellen und verkaufen zu dürfen oder anderweitig zu benutzen bzw. Dritte von der gewerblichen Benutzung der Erfindung ausschließen zu dürfen.

Es ist selbstverständlich, daß jede Erfindung in ihrem Wert erheblich gestiegen ist, wenn sie durch das Fegefeuer der patentamtlichen Prüfung hindurchgekommen und durch ein Patent geschützt ist. Oft sogar läßt sich erst zu diesem Zeitpunkt der tatsächliche Wert der Erfindung ermitteln und messen. Das ist besonders in den Fällen von Bedeutung, in denen die Auswertung der Erfindung nicht vom Erfinder selbst bzw. seinem Arbeitgeber vorgenommen wird, sondern durch Dritte – gegen eine Vergütung.

Bei dem gegenwärtigen hohen Stand der Technik sind die bedeutenden Erfindungen in den meisten Fällen Ergebnisse einer intensiven Forschungs- und Entwicklungs-

Unsere Bilder:

Linke Seite links außen: Wertvolle Unterlagen, die die Aktenschränke der Patentabteilung füllen: eine Warenzeichenurkunde von unserem Henschel-Stern, eine Patenturkunde des Deutschen Patentamtes und eine Patenturkunde vom Patentamt der USA.

Linke Seite unten: Johannes Rix, der Leiter der Patentabteilung, im Gespräch mit Ralf Minetti von der Patentabteilung.

Rechte Seite oben: Günter Dähnel (links) und Ralf Minetti (rechts) von der Patentabteilung bei der Beratung von Alexander Balbaschewski.

Rechte Seite Mitte: Im Schreibzimmer der Patentabteilung von links nach rechts: Fr. Monika Beckhaus, Günter Dähnel, der gerade Fr. Jutta Hüther diktiert und Fr. Freya Ponelat.

tätigkeit. Da derartige Arbeiten außerordentlich kostspielig sind,

ziehen es heute viele Unternehmen vor, auf Gebieten, in die sie neu eindringen wollen, besonders fortschrittliche Arbeitsergebnisse von Dritten auszuwerten.

Hierzu werden Verträge abgeschlossen, die es dem einen Teil (Lizenznehmer) erlauben, Erfindungen und besondere innerbetriebliche Erfahrungen des anderen Partners (Lizenzgeber) zu benutzen, wofür diesem normalerweise eine Entschädigung bzw. eine Lizenz zu zahlen ist.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, richten sich die Aufgaben unserer Patentabteilung in erster Linie darauf, für die eigenen Erfindungen einen möglichst weitgehenden Patentschutz im Inland und teilweise im Ausland zu erlangen und dadurch einen betriebsinternen Vorschlag in ein Rechtsgut von höherem Wert umzuwandeln.

Dazu ist es notwendig, die gemeldeten Erfindungen im eigenen Hause gründlich auf ihre Neuheit und ihre gewerbliche Verwertbarkeit zu prüfen, bevor die Anmeldungsunterlagen ausgearbeitet werden.

Als Hilfsmittel hierfür dient eine umfassende Sammlung in- und ausländischer Patentschriften, die über den neuesten Stand der Technik Auskunft geben, sowie das Material unserer technischen Fachbücherei, mit der die Patentabteilung eng zusammenarbeitet.

Eine weitere bedeutsame Rolle spielt die Ueberwachung fremder Patentanmeldungen, um die verschiedenen technischen Stellen unseres Hauses vor einem Eingriff in fremde Schutzrechte warnen zu können, wenn diese Schutzrechte unseren eigenen Entwicklungen und Konstruktionen voraussichtlich im Wege stehen. Dafür ist es notwendig, die in kurzen Abständen von den Patentämtern des In- und Auslandes herausgegebenen Patentblätter zu kontrollieren, die einen umfassenden Einblick in die neuesten technischen Entwicklungen in der gesamten Welt vermitteln. In diesen Rahmen fällt es außerdem, Einsprüche Dritter gegen unsere Anmeldungen und Vergütungsansprüche aus nicht rechtswirksamen fremden Schutzrechten abzuwehren.

Ähnliche Aufgaben stellen sich unserer Patentabteilung auf dem Gebiet des Warenzeichenwesens. Hier



gilt es, neue Zeichen, die der Kennzeichnung unserer Erzeugnisse dienen, im In- und Ausland anzumelden und besonders unsere alten Warenzeichen, wie beispielsweise den Henschelstern, dagegen zu verteidigen, daß sie durch die Verwendung ähnlicher Zeichen von Dritten in ihrer Unterscheidungskraft geschwächt werden.

Auf der anderen Seite regelt unsere Patentabteilung die Vergütung, die wegen der Benutzung von geschützten Erfindungen an Dritte und an Erfinder unseres Hauses zu



zahlen ist. Gerade die hierbei anfallenden Probleme sind oft schwer zu lösen,

denn die Höhe der Vergütung ist abhängig von dem aus der Erfindung gezogenen wirtschaftlichen Nutzen, der sich vielfach kaum zahlenmäßig ermitteln läßt.

Als Anhaltspunkt werden deshalb Richtlinien zur Bemessung der Vergütung benutzt, die auf Bundesebene ergangen sind, damit die Vergütung eine einheitliche Regelung erfährt. Damit und auf Grund einer engen Zusammenarbeit mit der Rechtsabteilung ist es bisher immer möglich gewesen, eine letztlich alle Seiten befriedigende Lösung zu finden.

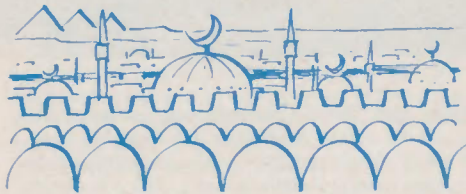
Schließlich hat es sich unsere Patentabteilung zur Aufgabe gesetzt, die schöpferischen Kräfte in unserem Hause stärker als bisher zu aktivieren.

Auf ihre Anregung hin wurden die Prämien für die in Anspruch genommenen Erfindungen erheblich heraufgesetzt.

Demnach erhält heute jedes Belegschaftsmitglied vorab — d. h. unabhängig von der Vergütung, die sich aus einer wirtschaftlichen Verwertung der Erfindung ergeben würde — den Betrag von 100 DM, wenn die gemeldete Erfindung in Anspruch genommen wird, und weitere 200 DM, wenn der Vorschlag zur Erteilung eines Patentes führt. Mit dieser Maßnahme ist bezweckt worden, die Erfindertätigkeit in unserem Hause in einem stärkeren Maße anzuregen. Inwieweit diesem Bemühen Erfolg beschieden ist, wird sich erst in nächster Zeit feststellen lassen. Wir hoffen aber, daß sich jeder von uns diese Maßnahme zum Anlaß nehmen wird, noch aufmerksamer als bisher zu beobachten, welche neuen Schritte zu einem Fortschritt beitragen können.

Minetti (GSIP)

So sehen HENSCHEL- Monteure KAIRO



**108 Henschel-Lokomotiven
werden in Ägypten betreut**



Die Henschel-Service-Gruppe in Kairo, z. Z. bestehend aus den Herren Englert, Knop, Landgrebe, Preuß, Gehrke, Krupkat, Becker, Mathusek, Hiddersen, Link, Pflum, Bernhardt und Jungklaus gibt nachstehend allen Henschelanern in der Heimat einen kleinen Einblick von ihrem Wirkungskreis, von der Stadt Kairo und von den dort lebenden Menschen.

Kairo, die Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Republik, bekannt als Handelszentrum des gesamten Vorderen Orients, ist eine Stadt voller Gegensätze. Mit seinen vier Millionen registrierten Einwohnern verschiedener Menschenrassen zeigt sich Kairo im Straßenbild unseren Augen fremdartig interessant und zu jeder Tages- und Nachtzeit in allen Schattierungen der afrikanischen und orientalischen Welt. Man trifft in diesem Völkergemisch den kultivierten Europäer und den Eingeborenen in friedlichem Nebeneinanderleben auf engstem Raum. Fühlt sich der eine wohl in eleganten Hotels und Wohnhäusern, so ist der andere genauso zufrieden in seiner Hütte. Alles ist friedlich bei-

einander, und jeder kann sich aussuchen, was ihm am besten zusagt.

Es ist augenfällig, daß unter der jetzigen Regierung den vielen Kindern alle Parkanlagen und Grünflächen innerhalb des Stadtgebietes, deren Unterhalt viel kostbares Wasser und Geld erfordert, jederzeit zur Benutzung freigegeben sind. Wir Deutsche können uns daran ein Beispiel nehmen: hier findet man keine Verbotsschilder, auch nicht in den herrlichen Gartenanlagen des ehemaligen Königs Faruk. Alles steht der Bevölkerung zur Verfügung, und diese macht von der Benutzung der Garten- und Parkanlagen ausgiebig Gebrauch. Man kann von Lungen der Großstadt sprechen, zumal Kairo zu zwei Drittel von Wüste umschlossen ist und keine Möglichkeit besteht, in der Freizeit „ins Grüne“ zu gehen.

Architektonisch sind der Phantasie der Menschen beim Bau von Wohn- und Geschäftshäusern keine oder kaum Grenzen gesetzt. Man findet moderne Wohnhäuser bis zu 30 Etagen neben riesigen genormten Wohnblocks, herrliche Ein- und Mehrfamilienhäuser und einfache Hütten. Allen Häusern ist aber eins gemeinsam: sie haben flache Dächer, in jeder Etage ringsum Balkone und vor jedem Fenster dichtschießende Jalousien, die tagsüber geschlossen sind. Als Luxus und höchster Komfort gilt die sehr seltene Klimaanlage, die fast unerschwinglich teuer ist.

Verkehrstechnisch betrachtet ist Kairo noch ein großes Problem. Es laufen innerhalb des Stadtgebietes ca. 3000 Omnibusse und O-Busse, darunter auch SAVIEM-Busse mit Henschel-Dieselmotoren. Zu ca. 5000 Taxen gesellen sich noch die vielen Privatwagen, Motorräder und Fahrräder. Im Zentrum der Stadt verkehren noch Straßenbahnen, ähnlich wie sie in Deutschland in den zwanziger Jahren aussahen. Zum Teil sind sie seitlich offen, um genügend Luft einzulassen. Fast immer sind die Busse zu gut 30 Prozent überbesetzt. Wer draußen an den Fahrzeugen hängt, braucht nicht zu bezahlen. Und warum einen Piaster ausgeben, wenn man umsonst – nur mit ein wenig Geschimpfe und Todesverachtung – ebenfalls an sein Ziel gelangen kann.

In diesem Verkehrstrubel bewegen sich noch Tausende von Esel- und Pferdekarren aller Bauarten. Von unseren Autofahrern, den Kollegen Knop, Preuß, Gehrke und Pflum, wird angesichts dieses Durcheinanders ein erhebliches Maß



an Selbstdisziplin und guter Nerven verlangt, zumal sie jeden Tag das gesamte Team quer durch den dichtesten Verkehr zur Arbeitsstelle und zurück fahren müssen. Fährt man in Deutschland rechts und in England links, so muß man in Kairo dort fahren, wo im Gewühl gerade eine Lücke entsteht. Dabei hat merkwürdigerweise der Eselkarren immer Vorfahrt.

In unserer Freizeit haben wir vielerlei Möglichkeiten, ägyptische Kultur und Kunst vergangener Zeiten zu bewundern. Jeder von uns denkt in Ehrfurcht angesichts der Pyramiden von Gizeh an die großen Schöpfungen und Leistungen vergangener Epochen. Es ist immer wieder ein Erlebnis besonderer Art, vor den riesigen Bauwerken der vergangenen Jahrtausende zu stehen, die alle Leiden und Freuden des Landes überdauert haben und ein Mahnmal des ägyptischen Sprichwortes sind: „Vergänglich ist der Mensch, doch ewig ist der Geist, der diese Werke schuf.“ Auch in den Kairoer Museen sind unschätzbare Werte und Gegenstände altägyptischer Kunst zu sehen. Nicht zu vergessen die vielen Moscheen und Bauwerke aus alter Zeit, deren Fremdartigkeit und Schönheit immer wieder Bewunderung auslösen.

Aber die Vergangenheit ist abgeschlossen. Ägypten lebt heute ganz in der Gegenwart, davon zeugen aufstrebende Technik und Industrialisierung in einer Nation, die sich ihrer Führungsrolle in Afrika und ganz Arabien durchaus bewußt ist.

Die Gastfreundlichkeit der hiesigen Bevölkerung ist bekannt, und wir können es aus eigener Anschauung bestätigen. Auch der Ärmste bietet jedem in seiner Behausung mindestens ein Glas Tee an und ist auf seine Art dankbar für jedes Entgegenkommen unsererseits. Man muß auf die Mentalität des einzelnen, auf seine Glaubenserziehung und Umgebung eingehen und findet bei diesem und jenem Eigenschaften, die leider bei uns kaum noch zu finden sind. Uneigennützigkeit dem Freunde gegenüber ist ein Charakterzug der Einheimischen, der uns immer wieder Achtung und Hochschätzung abgewinnt. Und beim Handel hat man in Ägypten sehr viel Zeit – ein Umstand, der uns leider in Europa ein fremder Begriff geworden ist.

Unsere Lebenshaltung muß sich in vielen den hiesigen Verhältnissen anpassen und bedingt für jeden Kollegen, der nach hier kommt, eine gewisse Umstellungszeit. Der mitgegebene Pillenvorrat von unserem Werksarzt, Herrn Dr. Dyllick, ist bei einer bestimmten Sorte meistens schnell verbraucht. Die Ernährungsumstellung ruft bei den meisten für einige Zeit organische Störungen hervor. Aber auch das geht alles vorbei, denn der Mensch ist ein „Gewohnheitstier“.

Wir haben ein Haus für uns allein gemietet und bilden somit in der Arbeit und in der Hausgemeinschaft ein



geschlossenes Team. Den einen und anderen stören nachts herumstreunende Hunde mit ihrem Bellen und zwingen zu Zielwürfen mit halben Backsteinen, um Ruhe zu finden. Aber sonst geht es uns gut.

Das Bier ist zu dünn, der Whisky zu teuer, und somit müssen wir oft auf einen schönen Feierabendtrunk verzichten und mit Tee oder Fruchtsaft vorlieb nehmen – den Fruchtsaft aber nur in Verbindung mit den bewußten Tabletten unseres Werksarztes Dr. Dyllick.

Unser Arbeitsprogramm läuft dank der Organisation von Herrn Englert und Herrn Knop in geordneten Bahnen. Natürlich haben wir auch Sorgen. Die Einsatzbedingungen der 108 Henschel-Lokomotiven sind hart, und viel Arbeit und Umsicht sind notwendig, um unser Ziel zu erreichen: durch gute Zusammenarbeit unseres Teams die Henschel-Lokomotiven in Ägypten letztlich zum der Name Henschel auch



vollen Erfolg zu bringen, damit hier seinen guten Klang behält.

Unsere Bilder:

Linke Seite:

Oben: Pyramiden und Sphinx von Gizeh werden nachts angestrahlt.

Mitte: Sonnenuntergang am Nil.

Unten: Blick vom Nil auf moderne Hochhäuser in Kairo.

Rechte Seite:

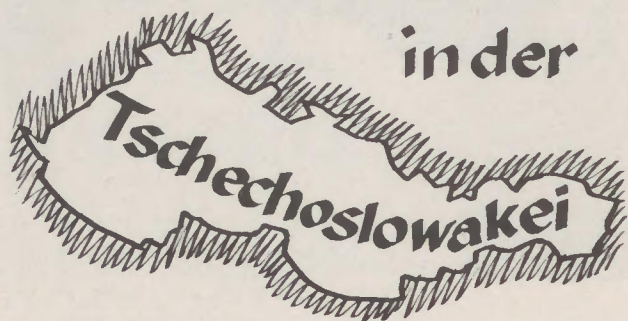
Oben: Mittags-Verkehr in einer der Hauptstraßen Kairos.

Mitte: Diese Straße in Kairo ist fast ausgestorben in der sengenden Hitze.

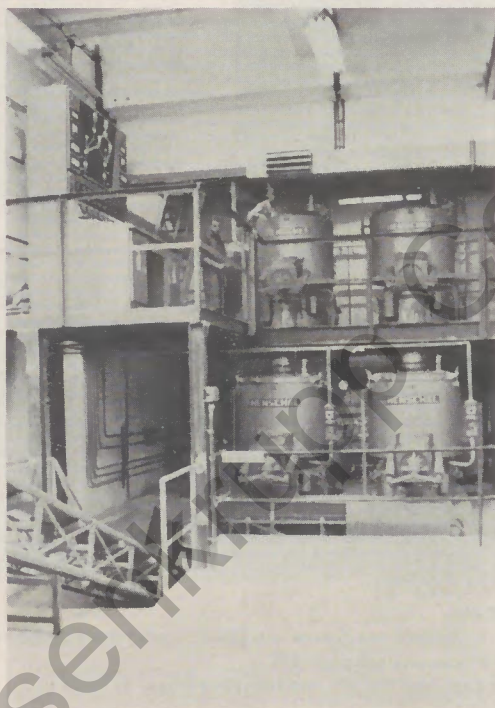
Unten: Unser Henschel-Team in Kairo grüßt alle Henschelaner.

Otto Lundgrube Günter Pöppel Georg Becker Hans Mathias
Friedrich Hofmann Dieter Oppehl Fritz Link Val. Bernhardt
Dieter Lohpfecht Peter Schulte Wolfgang Knop

Eindrücke eines Henschelaners in der



Frankfurt und sein Flughafen, ein Begriff, der sich in den letzten zehn Jahren Geltung verschafft hat. Wir saßen bei einer Tasse Kaffee und warteten auf den Aufruf zu unserem Abflug, zu unserer Reise in die Tschechoslowakei. Die Atmosphäre des Raumes, das Publikum, versetzten uns in einen Spannungszustand, der durch die Gewißheit, daß wir in 70 Minuten hinter dem „Eisernen Vorhang“ sein würden, gestützt wurde. Wir hatten das Gefühl, im Herzen Europas zu sein. Wir fühlten uns als Europäer, nicht als Kasseler, Bayern oder Deutsche, wir atmeten



die Luft der Toleranz und Völkerverständigung. Dieser Zustand kommt wahrscheinlich erst dann zum Bewußtsein, wenn ein Franzose einem Deutschen eine Zigarette anbietet und ein Engländer vom Rhein erzählt.

„Bitte zum Abflug nach Prag fertigmachen“, ertönte es aus dem krächzenden Lautsprecher. Als wir nun endlich in unserer Maschine saßen, von einer netten Stewardess erfrischende Getränke serviert bekamen, löste sich die Spannung, die abstrakten Gedankengänge in Richtung „Osten“ wurden durch ein Sich-treiben-Lassen abgelöst, wie sie der junge Mann in Manfred Hausmanns Erzählung „Kleine Liebe zu Amerika“ wohl empfunden haben muß.

Wir hatten Glück. Das Wetter ließ es zu, unter uns die Landschaft und seine Charaktere zu beobachten. Als der



Kapitän das Fotografieren verbot, wußten wir, daß Prag nicht mehr weit ist. Die dörflichen Konturen zeichneten sich hier ohne Ausnahme durch langgestreckte Gebäude aus, die wir als Kolchosen analysierten. Dann war auch schon Prag in Sicht, und uns wurden nach der Landung gleich an der Gangway die Pässe abgenommen. Die Zollabfertigung ging reibungslos und relativ schnell vonstatten. Wir befanden uns im Ausländerflughafen, der durch einige gewollt abstrakten Gemälde auf eine internationale Note hingetrimmt war.

Die zwei Stunden Aufenthalt in Prag benutzten wir dazu, um uns gründlich umzuschauen. Ja, nun befanden wir uns in der „goldenen Stadt“, wir befanden uns in einem Land, welches von dem großen Nachbarn Deutschland geschichtlich beeinflusst worden ist. Wenn unsere Väter das „Geschichtemachen“ auch nicht immer richtig verstanden haben, so gibt es doch unendlich viel geistig- und mentalitätsbedingte Gemeinsamkeiten zu dem Volk, das Dvorak seinen Sohn nannte und unter dem Kafka viele Jahre seines Lebens verbracht hatte.

Doch was wußten wir schon von Land und Leuten. Aus dem Geographieunterricht kannten wir die natürlichen Grenzen, die im Norden das Erzgebirge, im Süden die Donau und die Karpaten, im Westen der Bayrische Wald und im Osten das Riesengebirge sind. Die Tschechoslowakei ist eines der reichsten Länder Mitteleuropas.

Was würde uns in diesem Land erwarten? Wir hatten uns fest vorgenommen, alle Vorurteile über Bord zu werfen und Land, Volk und Verhältnisse möglichst objektiv zu beurteilen. Unsere Firma hatte uns in die CSSR geschickt, um eine vollautomatische Kunststoff-Mischanlage einzufahren und zu übergeben. Doch wir kamen nicht nur als Henschelaner in die CSSR, sondern als Deutsche und trugen das Deutschland nach 1945 im „Tornister“ mit uns.

Eine russische Maschine brachte uns weiter an unseren Bestimmungsort. Die kleine Kreisstadt liegt in der Nähe von Gottwaldov, eingebettet in die Ausläufer der Beskiden. Die Arbeiten an unserer Anlage verliefen nicht immer ganz zügig, da die Beschaffung von Materialien und Rohstoffen, die bei uns selbstverständlich ist, in einer Planwirtschaft oft auf Schwierigkeiten stößt. Doch man gewöhnt sich schließlich an alles. Wenn es uns besonders schwer fiel, dann nur deshalb, weil wir Vergleichsmöglichkeiten besaßen. Die meisten Tschechen dieses Gebietes sprechen deutsch, so daß wir sehr interessante Gespräche führten, in denen wir immer bemüht waren, dem Gesprächspartner zu beweisen, daß jede Ideologie Grenzen hat und durch den Menschen und das Menschsein zu überbrücken sei.

Nach zweiwöchigem Aufenthalt war unsere Anlage soweit gediehen, daß wir abreisen konnten. Wir packten unsere Koffer und setzten uns mit dem Bewußtsein in das Flugzeug, Freunde gewonnen zu haben. **Siegfried Rath**

Unsere Bilder:

Oben: Die Henschelaner Peter Lindemann, Gerhard Staub und Siegfried Rath mit tschechischen Monteuren vor der Henschel-Mischanlage.

Links: Das ist die Gesamtanlage der vollautomatischen Henschel-Kunststoff-Mischanlage, die in der Tschechoslowakei aufgestellt worden ist.

Fußball-Turnier um den Henschel-Werkspokal

Ein lange gehegter Wunsch der Fußballfreunde unseres Werkes ging im September dieses Jahres in Erfüllung. Der Vorstand der Henschel-Werke entschloß sich, einen respektablen Fußballpokal zu stiften, der nun jedes Jahr unter Henschel-Werksmannschaften ausgespielt werden soll. Als erste Mannschaft konnte sich, wie wir bereits berichteten, die Fußballelf des Getriebebaus M 42 auf dem „Cup“ verewigen.

Insgesamt zehn Mannschaften hatten sich zur Teilnahme der Turnierleitung gemeldet, die in zwei Gruppen aufgeteilt wurden, deren Gruppensieger das Endspiel bestreiten sollten. Soweit die Theorie. Die Praxis sah wesentlich anders aus, denn es sagten einige Mannschaften wegen des wahrscheinlich eintretenden Muskelkaters kurzfristig ab. Das ursprüngliche Spielsystem wurde somit umgeworfen, und es spielten insgesamt sechs Mannschaften „jeder gegen jeden“.

Das Eröffnungsspiel bestritten der spätere Gewinner M 42 gegen M 50, das mit einem hart umkämpften 1:0-Sieg von M 42 endete. Am nächsten Tag griffen die mit einigen Vorschußlorbeeren bedachten kaufmännischen Lehrlinge in das Turnier ein. Sie wurden ihrer Favoritenrolle zunächst auch gerecht, denn sie hatten eine quicklebendige Mannschaft zur Stelle, die gefällig kombinierte, über gute Kondition verfügte und die schußkräftigste Elf des Turniers stellte.

Hier nun Spiele, Ergebnisse und Tabelle im Spiegel der Zahlen:

M 42	— M 50	1:0
K 8	— M 52 I	3:0
Kfm. Lehl.	— M 50	4:2
M 42	— K 8	2:2
Kfm. Lehl.	— M 52 II	4:0
M 52 II	— K 8	0:0
M 52 I	— M 52 II	2:1
Kfm. Lehl.	— M 42	1:1
M 42	— M 52 I	3:0
Kfm. Lehl.	— K 8	0:1
M 52 I	— Kfm. Lehl.	2:1

Tabelle:

1. M 42	5	8:2	7:3
2. K 8	5	8:2	6:2
3. Kfm. Lehl.	5	5:5	10:5
4. M 52 I	5	5:5	4:8
5. M 52 II	5	4:6	3:5
6. M 50	5	0:8	2:5

Von sechs Mannschaften hatten sich drei herauskristallisiert, die für das Endspiel in Frage kommen würden: M 42, K 8 und die kaufm. „Stifte“. Der Getriebebau kam gegen die Lehrlinge über ein 1:1 nicht hinaus, aber es reichte für M 42, ins Endspiel zu gelangen, da noch die Rivalen gegenseitig um den Einzug ins Finale spielen mußten. In diesem Spiel versuchte jede Mannschaft mit ihrem eigenen Spielsystem zum Erfolg zu kommen. Die Sonderfertigung mit einer direkten, kompromißlosen Spielweise, während



Getriebebau M 42

gegen K 8

mit 4:0 Cupsieger

die Lehrlinge zwar für das Auge schön spielten, aber viel von ihrer Zielstrebigkeit einbüßten, denn sie hatten der Spielweise ihres Gegners natürlich nichts entgegenzusetzen. Durch ein Tor ihres besten Spielers, des Halbrechten Hengel, gewann K 8 mit 1:0 und stand als zweiter Endspielteilnehmer fest.

Zum Endspiel fanden sich zahlreiche Schlachtenbummler beider Mannschaften auf dem Sportplatz an der Brandaustraße ein, um „ihrer“ Mannschaft den moralischen Rückhalt zu geben. Das Spiel litt unter einer anfänglichen Nervosität, die aber verständlich war, denn jeder wußte von dem begehrten Pokal. Bald machte sich eine unverkennbare Überlegenheit der Mannschaft von K 8 deutlich, ja es brannte lichterloh vor dem „Gehäuse“ von M 42. Torhüter Kugeler hatte alle Hände voll zu tun, um seine Mannschaft vor einem möglichen Rückstand zu bewahren. Mehrmals schien die Führung von K 8 unvermeidlich, aber zunächst rettete ein Verteidiger auf der Torlinie, und eine Minute später boxte Torwart Kugeler einen Scharfschuß bravourös über die Latte. Der Halbzeitpfeiff muß für die Männer unseres Getriebebaus wie eine Erlösung gewesen sein, denn K 8 war bisher deutlich überlegen.

Die zweite Halbzeit begann mit einem Paukenschlag, denn schon in den ersten Minuten startete M 42 einen Entlastungsangriff, den der Halbrechte Lohrbach mit einem Schuß unter die Latte abschloß. Diese Aktion glich einem

Konterboxer, der lediglich auf die einzige Chance lauert, dem Gegner den Todesstoß zu versetzen. Dieser Todesstoß war nicht mehr fern, denn eine Minute später war es Breil, der mit elegantem Heber den zweiten Treffer erzielte und praktisch die Entscheidung herbeiführte. Jetzt wurde der Getriebebau immer überlegener, denn die Sonderfertigung schien sich mit dem Ergebnis abgefunden zu haben. Die übrigen Tore resultierten aus einem Selbsttor und einem Treffer von Reis.

Nach dem Schlußpfeiff strömten die Anhänger des Siegers auf das Spielfeld, um ihrer Mannschaft zu gratulieren. Anschließend wurde die Siegerehrung vorgenommen. Betriebsrat Schlördt dankte zunächst im Namen aller Aktiven den Organisatoren des Turniers für ihre Arbeit. Zu ihnen gehören vor allem der unermüdliche Verwalter des Henschel-Sportplatzes, Hans Stamm, sowie einige Betreuer der verschiedenen Mannschaften. Es wurde bei dieser Gelegenheit in Erwägung gezogen, dem Turnier im kommenden Jahr einen noch breiteren Rahmen zu geben, um das Henschel-Fußball-Turnier zu einem sportlichen Großereignis werden zu lassen. Daraufhin überreichte Betriebsrat Schlördt im Namen des Vorstandes der Henschel-Werke dem Mannschaftsführer der Elf des Getriebebaus M 42, Erwin Breil, den Pokal und wünschte seiner Mannschaft bei der Pokalverteidigung im nächsten Jahr viel Glück.

Nach dem Spiel erlebten Sieger und Besiegte noch einige frohe Stunden gemeinsam, bei denen der Pokal (mit seinem 2-Liter-Inhalt) seine Feuertaufe zu bestehen hatte. Hier die Namen der elf Sieger vom Getriebebau: Kugeler; Böttcher, Plettenberg; Osterberg, Thielemann, Schmelz; Strasberger, Lohrbach, Reis, Breil, Pflüger.



Sie
wollen
Dich
GESUND
wiedersehen

Darum: **UNFÄLLE VERHÜTEN!**

Für die betriebswirtschaftliche Betrachtung ist es unerheblich, ob ein Betriebsunfall aus einer unmittelbaren Fehlbewertung eines Beschäftigten heraus entstanden ist, oder ob ein technischer Mangel ursächlich für das Eintreten eines Unfalles entscheidend ist. Ob es sich „nur“ um einen kleinen Personenschaden handelt, der eine Erste-Hilfe-Leistung durch den Werksheilgehilfen erfordert, oder ob ein schwer verunglückter Arbeiter für längere Zeit arbeitsunfähig wird, in jedem Falle ruft ein Betriebsunfall eine Störung des normalen Arbeitsablaufes hervor und bedeutet Produktionsverlust. Auch reine Sachschäden wirken sich durch den verursachten Aufwand für Ersatzbeschaffung, Aufräumungs- bzw. Instandsetzungsarbeiten unkostenerhöhend aus und verteuern letztlich die Produkte.

Wenn wir die Betriebsunfälle nach ihrer Kostenseite hin untersuchen wollen, dann werden wir feststellen, daß es sehr schwierig ist, hier zu einem exakten Ergebnis zu kommen. Schwierig deshalb, weil neben den direkten noch die meist nicht genau bestimmbar indirekten Kosten anfallen. Zu den Kosten für ärztliche Behandlung, den Aufwendungen der Organe der Sozialversicherung, Medikamenten- und sonstigen Heilkosten kommen die Aufwendungen für Unfallursachenermittlung, Arbeitsausfall durch Hilfeleistung und Ablenkung anderer Beschäftigter durch das Unfallereignis, Kosten des Verletztentransportes usw. Aus dieser kurzen und keineswegs vollständigen Aufzählung einiger Faktoren, die bei der „Behandlung“ eines Unfalles eine Rolle spielen, ist zu erkennen, daß die indirekten Kosten eines Unfalles nicht unerheblich sind. Es ist ermittelt worden,

daß die indirekten Kosten die direkten bis zum vierfachen Betrag übersteigen können.

In diesem Zusammenhang ist es sicher nicht uninteressant zu erfahren, daß die Hohe Behörde in Luxemburg die durchschnittlichen Kosten für einen meldepflichtigen Betriebsunfall (d. h. mehr als drei Tage Arbeitsverhinderung) mit 2960 DM festgestellt hat. Die Betriebsunfallstatistik registrierte für das Jahr 1961 insgesamt 2470 meldepflichtige Unfälle. Der durch die Gesamtzahl der Unfälle des Jahres 1961 für das Unternehmen Henschel entstandene Produktionsausfall betrug 29 197 Arbeitstage.

Schäden an Maschinen und sonstigen Betriebsteilen können durch finanzielle Aufwendungen beseitigt werden. Gesundheitliche Schäden sind jedoch nicht immer zu beseitigen. Es bleiben häufig Dauerschäden zurück und man spricht dann von sogenannten entschädigungspflichtigen Unfällen. Aber welche Entschädigung ist schon gleichwertig z. B. für den Verlust eines Auges, oder beider Augen oder einer Hand? Die Kosten des menschlichen Leides, das

durch Unfälle entstehen kann, können nicht in Geld umgerechnet werden. Wie oft — leider zu oft — sind schon Familien dadurch in Not und Elend geraten, weil der Ernährer tödlich verunglückte.

Gerade die Unmöglichkeit, entstandene gesundheitliche Schäden häufig nicht wieder „reparieren“ zu können, muß uns alle veranlassen, alle nur denkbaren Anstrengungen zu unternehmen, die darauf abzielen, Unfälle zu vermeiden.

Wenn man von den Unfällen absieht, die sich nicht durch menschliche Einflußnahme vermeiden lassen, z. B. Unfälle als Ergebnis von Blitzen, Stürmen, Überschwemmungen oder anderen Ereignissen höherer Gewalt, so kann gesagt werden, daß etwa 90 Prozent aller Unfälle vermeidbar sind — von der Unternehmenseite vermeidbar durch Beschaffung sicherer Maschinen und Einrichtungen, also Schaffung sicherer Arbeitsplätze — von der Arbeitnehmersseite durch erhöhte Aufmerksamkeit, weniger Gleichgültigkeit gegenüber den Gefahren des Betriebes und etwas mehr Rücksichtnahme, kurz gesagt durch korrekte Einhaltung der zum Schutze der Beschäftigten erlassenen Unfallverhütungsvorschriften. Den betrieblichen Vorgesetzten schließlich fällt die in der Vergangenheit leider häufig vernachlässigte Aufgabe zu, die Beschäftigten auf die Gefahren des Arbeitsplatzes hinzuweisen und zu sicherem Arbeiten anzuhalten — eine Aufgabe, die sich aus der menschlichen Verpflichtung gegenüber ihren Mitarbeitern und aus der Verpflichtung, Verluste für das Unternehmen zu vermeiden ergibt.

Ich glaube, deutlich gemacht zu haben, welche große Bedeutung der Unfallverhütung — die in jedem Falle besser, auch letztlich billiger ist als Unfallvergütung — zukommt.

Ich darf allen, die sich der Abteilung Arbeitsschutz bei der Erfüllung ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe bisher tatkräftig zur Verfügung gestellt haben, besonders den Unfallvertrauensmännern, für diese Mitarbeit herzlich danken und zugleich die Hoffnung aussprechen, daß sich im Jahre 1963 noch mehr Henschelaner an der Unfallbekämpfung beteiligen.

In diesem Sinne wünsche ich allen Henschelanern, auch im Namen der Mitarbeiter der Abteilung Arbeitsschutz, ein

UNFALLFREIES 1963

Alfred Paulus
Sicherheits-Ingenieur



Der Internationale Automobil-Salon in Paris, auf dem die Henschel-Werke ausgestellt hatten, wurde auch von Dr. Fritz-Aurel Goergen besucht. Rechts neben Dr. Goergen Botschafter Blankenhorn, zwischen beiden M. Bardin, stellv. Generaldirektor von Saviem.

Henschel im Bild



Vorstand und Betriebsrat der Henschel-Flugzeugwerke AG hatten die Belegschaft zu einem Betriebsfest eingeladen. Alle Teilnehmer erlebten einige festliche Stunden. Unser Bild zeigt Dr. Tibi vom Vorstand bei seiner Begrüßungsansprache.



Zum zweitenmal innerhalb weniger Monate wurde ein Schornstein im Werk Rothenditmold „umgelegt“. Der 83-Meter-Riese mit einem Umfang von 6,30 Metern mußte damit wie sein kleinerer Bruder dem Platzbedarf weichen. Unser Bild zeigt den Augenblick kurz nach der Sprengung: der Schornstein beginnt zu fallen.



Der Betrieb der Henschel-Nutzfahrzeuge Bremen GmbH. in Bremen-Sebaldsbrück wurde jetzt eröffnet. Erster Geschäftsführer ist Gerhard Andree. Unser Foto zeigt einen Teil des Betriebes kurz vor der Fertigstellung.

Hier spricht der Werksarzt

Das moderne Kurpfuschertum treibt seltsame Blüten. Es ist erstaunlich, welche Wege hier beschritten werden, um kranken Menschen „Heilmittel“ aufzuschwätzen. „Große Werke“, die meist nichts anderes sind als sogenannte Waschküchenbetriebe, senden ihre Reisenden besonders in ländliche Gegenden, und hier halten sie Vorträge. Arzneimittel nehmen sie nicht mit, da das streng verboten ist. In den Versammlungen wird zunächst völlig harmlos gesprochen, und plötzlich wird die Katze aus dem Sack gelassen. Der Vortragende berät die Kranken, und mit großer Redegewandtheit werden Medikamente, meist ganze Kurpackungen, aufgeschwätzt.

Wenn man heute die Tagespresse aufschlägt oder einen Blick in die Illustrierten wirft, sieht man Anzeigen, aus denen der stauende Laie entnimmt, daß

dieses oder jenes „Wundermittel“ ausgezeichnet hilft. Es ist untermauert durch „schein=wissenschaftliche Gutachten“, Abbildungen und Briefe angeblich Geheilten. Der einzelne Leidtragende kommt zu spät dahinter und wird so ein Opfer des modernen Heilswindels. Bei uns werden Leichtgläubigkeit, Kritiklosigkeit und Vertrauensseligkeit, die diese unlautere Heilmittelwerbung sehr leicht machen, groß geschrieben.

Nur ein ganz kleiner Teil solcher Betrügereien kommt an das Tageslicht, weil aus falscher Scham keine Anzeige erstattet wird, bzw. der Hausarzt nicht informiert wird. Die gesetzlichen Bestimmungen verbieten zwar Betrug und Irreführung sowie unlauteren Wettbewerb, aber wo kein Kläger, da kein Richter. In solchen Fällen sollte das zuständige Gesundheitsamt informiert werden.

Dr. Dyllick

Büchertisch und Plattenschrank

Das sollten Sie lesen . . .

Egon Erwin Kisch: *Der rasende Reporter. Rütten & Loening Verlag, Hamburg.* Wer konnte in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht E. E. Kisch, den rasenden Reporter? Seine sprühenden, lebendigen Reportagen werden in der Journalistik die klassischen genannt. Wenn auch über 30 Jahre vergingen, so sind diese heute noch aktuell wie damals. Die vorliegende Auswahl zeigt uns Kisch, wie er lebte und lebte.

Emil Ludwig: *Juli 14. Rütten & Loening Verlag, Hamburg.* Man muß dem Verlag dankbar sein, dieses aufschlußreiche historische Buch über den Vorabend zweier Weltkriege in einer billigen Ausgabe (9,80 DM) herausgebracht zu haben. Emil Ludwig war ein glänzender Stilist, und sein Buch über die Ereignisse des Juli 1914 liest sich wie ein spannender Roman, dessen Inhalt uns noch heute viel zu sagen hat.

Martin Beheim: *Der Mitwisser. Rütten & Loening Verlag, Hamburg.* Das ist eine bis ins Groteske gesteigerte Chronik eines Spitzels während der Hitlerzeit. Aber dieser gerade an Persiflage grenzende Roman beleuchtet die zweifelhafte Hintergründigkeit des Spitzel- und Agentensystems dieser Zeit.

Carl Britzner: *G. C. Lichtenberg. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen (14,80 DM).* Die Geschichte eines gescheiterten Mannes heißt der Untertitel dieses Buches. Der kleine Göttinger Professor war ein esprittvoller Mann und ein Lebenskünstler. Dieses Buch läßt Lichtenberg, von dem unzählige Bonmots heute noch umlaufen, vor uns erscheinen als Mensch und Lehrer. Eine ausgezeichnete Biographie!

Krug von Nidda: *Henry Dunant. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen (17,80 DM).* Über die Entstehung der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes ist viel geschrieben worden. In diesem Buch tritt das Rein-Historische als Kulisse zurück, und der Menschenfreund Dunant tritt in den Vordergrund. Dieses „Genie der Menschlichkeit“ konnte nicht besser dargestellt werden. Ein Buch, das auch in die Hände der Jugend gehört.

Saul Bellow: *Das Geschäft des Lebens. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.* Das Geschäft seines Lebens hofft Tommy Wilhelms, der Held der neuen Erzählung von Saul Bellow zu machen, als er den Rat eines Freundes befolgt und sein letztes Geld in einem gewagten Börsengeschäft anlegt. Als Student, Schauspieler und Vertreter ist er gescheitert, ein Mann, der sich nicht zurechtfindet. Als er das Geschäft seines Lebens nicht macht, lernt er, der immer auszuweichen versuchte, den Inhalt seines Lebens erst wirklich kennen. Diese Story, in einem frischen, spritzigen Stil geschrieben, wird viele Leser finden.

Samivall: *Unter der Sonne Homers. Dromersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München.* Dieses ausgezeichnete Buch führt uns, exakt im Sachlichen und geistvoll in der Betrachtungsweise, von Kreta über Mykene bis in das Athen der Blütezeit. Durch die Texte antiker Dichter und Philosophen, nicht zuletzt aber durch 115 prächtige Abbildungen, die fotografisches Feingefühl und originelle Sehsweise verraten, wird der Leser unmittelbar vor die Welt des alten Griechentums und seiner Vorläufer gestellt. Ein prächtiges Geschenk-buch.

Knaurs Tierreich in Farben. Reptilien. Dromersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München. Ein neuer Band der großen und bekannten Knaur-Buchserie. Er vermittelt wieder sachlich, anschaulich und fesselnd zugleich etwas Wissen von den Tieren, Verständnis für ihre Eigenart und Liebe zum Mitgeschöpf. Für jeden Tierliebhaber eine Fundgrube.

Hans Löscher: *Alles Getrennte findet sich wieder. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen (12,80 DM).* Dieses „Buch vom wahren Leben“ ist ein Roman von seltener Reife, in dem der Dichter seine Kindheit ausbreitet. Dieser große Wurf eines Erstlingswerkes kann sich wegen der wunderbaren Klarheit des Auges, seiner gemütvollen Sprache und seiner versöhnenden Wahrheiten mit den besten deutschen Autobiographen messen.

Dorothee von Velsen: *Wir leben eine Spanne Zeit. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen (14,80 DM).* Ein ergreifendes Buch vom Frauenschicksal in der großen Wende unserer Tage, ein Roman voll Kultur des Geistes, der Gesinnung und der Sprache – Gaben, wie sie selten geworden sind.

Das Herz ist wach. Briefe einer Liebe. Herausgegeben von M. B. Kennicott. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen (12,80 DM). Diese Briefe sind ein Kunstwerk, das in seiner klassischen Reinheit eine Bereicherung unseres Lebens zu sein vermag. Ein großartiges Geschenk-buch für alle, die sich den Sinn für Gedankentiefe und edle Gelassenheit bewahrt haben.

Jean Can: *Das Erbarmen Gottes. R. Piper & Co. Verlag, München.* Diese Parabel auf das menschliche Dasein, am Modell der vier Bewohner einer Zuchthauszelle entwickelt, steht im Kraftfeld der existenzialistischen Philosophie. Das Spiel dieser vier Figuren, die ihre Vergangenheit in immer neuen Variationen rekonstruieren, hat die Logik der Wirklichkeit – makaber und schockierend zuweilen, aber immer von einer vitalen Kraft in Spannung gehalten. Ein anspruchsvoller Roman.

Egon Jameson: *Lebenskunst. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.* „Wer bin ich eigentlich?“, „Wie verschaffe ich mir Freunde?“, „Wie handle ich meinen Mitarbeiter?“ sind einige Überschriften der 200 kleinen Feuilletons, in denen Egon Jameson eine Fülle von Kernfra-

Das sollten Sie hören . . .

Wer hat während der Karnevalszeit nicht schon Ernst Neger, den singenden Dachdeckermeister aus Mainz, gehört? *Telefunken* hat auf einer kleinen Langspielplatte jetzt die vier bekanntesten Lieder dieses populären Volksängers, darunter sein „Heile, heile, Gänse“ herausgebracht. Vier nette Melodien, die sich einschmeicheln (Best.-Nr. Telefunken UX 4970).

Peter Alexander singt Melodien zum Verlieben“ heißt eine neue Langspielplatte von *Polydor*. Der beliebte Schlagersänger trägt Chansons von gestern, im Stil von gestern, aber mit dem Pfiff von heute vor. Und das ist die Kunst von Peter Alexander (Best.-Nr. *Polydor* 46 533 LPHM). – Die Stimme mit Herz – die Stimme Willy Schneiders – hören wir auf einer weiteren Langspielplatte von *Polydor*. Die schönsten Schneider-Lieder sind hier zusammengefaßt. Nette Melodien aus dem Munde des bekannten Sängers für eine ruhige Stunde. (Best.-Nr. *Polydor* 46 752 LPHM). – Auf einer kleinen *Polydor*-Langspielplatte stellt sich Gus Backus u. a. mit seinen Spitzen-Chansons, der „Sauerkraut-Polka“ und „Alle Schotten sparen“ vor. Seine angenehm-freche Stimme hört man immer wieder gern (Best.-Nr. *Polydor* 21 389 EPH).

Decca hat in der Serie „Die Meisteroperette“ eine neue Langspielplatte herausgebracht mit Aufnahmen aus bekannten Operetten, wie „Der Bettelstudent“, „Die Geisha“, „Der Vetter aus Dingsda“, „Im weißen Rößl“ und „Hochzeitsnacht im Paradies“. Bekannte Solisten und Orchester interpretieren im klassischen Stil Ausschnitte aus diesen weltberühmten Operetten. Eine gute Unterhaltungsplatte (Best.-Nr. Decca BLK 16 168 – P). – Auf einer Decca-Langspielplatte hören wir die Stimme Mario del Monacos, der bekannte Arien aus großen Opern singt. Es ist die unbegrenzte Vielfalt der stimmlichen Ausdruckskraft, mit der Mario del Monaco sich als ein berufenen Nachfolger Carusos die Opernbühnen der Welt zu erobern vermochte. Ein künstlerischer Genuß! (Best.-Nr. BLK 21 009) – „top-hits 1960/61“ heißt eine weitere neue Langspielplatte von Decca. Von bekannten Schlagersängern und -sängerinnen, wie Caterina Valente und Vico Torriani, hören wir Schlager und Chansons der Saison nett und beschwingt (Best.-Nr. Decca LF 1598).

Bachs Brandenburgische Konzerte Nr. 3 G-Dur und Nr. 5 D-Dur hören wir auf einer neuen Decca-Langspielplatte. Als ausgezeichnete Interpret präsentiert sich das Stuttgarter Kammerorchester unter seinem Dirigenten Karl Münchinger (Best.-Nr. Decca LW 50 166).

gen aufwirft. Jahrzehntelang ist der durch Buch, Zeitung, Rundfunk und Fernsehen bekannte Schriftsteller in der Welt umhergereist und dabei unzähligen Menschen begegnet. Er hat sich für das Leben und Schaffen erfolgreicher Persönlichkeiten interessiert und aus seinem eigenen bewegten Schicksal zu lernen verstanden. Die Sammlung seiner gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse ist ein kostbares Geschenk, das er seinen Lesern überreicht.

Erich Landgrebe: *Urlaub in Spanien. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.* Dieser Reiseführer der Bertelsmann-Reiseredaktion, herausgegeben für Menschen von heute, vermittelt dem Leser ein eindrucksvolles Bild der vielgestaltigen Landschaft Spaniens, seiner Bewohner, seines Brauchtums, seiner historischen Stätten und nicht zuletzt seiner bedeutenden Vergangenheit. Dieses Buch mit seinen wertvollen Hinweisen sollte in keinem Reisegepäck eines Spanienreisenden fehlen. Aber auch alle, die nicht das Sonnenland besuchen können, werden gern zu diesem Buch mit seinen anschaulichen Schilderungen greifen.

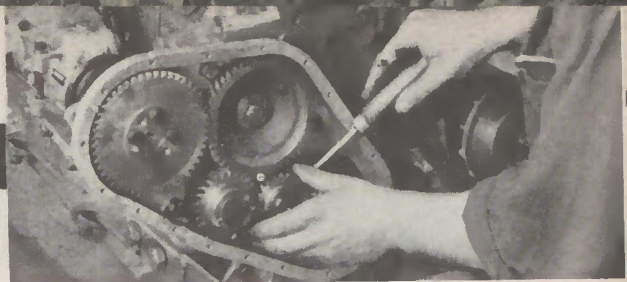
Karl Peltzer: *Handbuch der Werbung und Publikation. Ott-Verlag, München.* Der vorliegende Band „Werbung“ dieser Enzyklopädie ist in jeder Hinsicht ein ungewöhnliches Buch. Faßt es doch eine Zahl prominenter Autoren als Verfasser zusammen, die Gewähr dafür bieten, daß der Stoff umfassend behandelt wird. Die Mehrzahl der Stichwörter ist sehr ausführlich behandelt worden. Das heute leider nötige Unterfangen, eine Verdeutschung zahlreicher Fremdwörter vorzunehmen, ist gelungen. Das Handbuch gehört in die Hand aller, die mit der Werbung zu tun haben, seien es Unternehmer, Behörden, Fachschulen, Verlage – es wird dazu dienen, das Verständnis für die Probleme der Werbung, der Werbungsfreibenden und der Werbeschaffenden zu fördern.

Große Querschnitte durch die Lehar-Operetten „Die lustige Witwe“ und „Der Graf von Luxemburg“ bringt eine *Polydor*-Langspielplatte. Unter der Gesamtleitung von Franz Marszalek hören wir bekannte Solisten, einen großen Chor und ein großes Operetten-Orchester. Für Operetten-Freunde ein Ohrenschaus (Best.-Nr. *Polydor* LPHM 46 555). – „Freddie auf hoher See“ heißt eine weitere *Polydor*-Langspielplatte, mit der wir echte Seemanns-Atmosphäre atmen. Alte und bekannte Seemanns-Lieder und -Chanties aus der Kehle Freddy Quinns kann man immer wieder hören (Best.-Nr. *Polydor* 46 750). – Gute und moderne Tanzmusik schenkt uns die *Polydor*-Langspielplatte „Spitzenorchester spielen zum Tanz“. Wir hören u. a. die Orchester Kurt Edelhagen, Helmut Zacharias, Willy Berking, Hazy Osterwald und Werner Müller. Eine schöne Platte für jede Party (Best.-Nr. LPHM 46 609).

Ariola hat eine reizende Langspielplatte „Die schönsten Operetten“ herausgebracht. Die schönsten Lieder aus dem „Zigeunerbaron“, dem „Zarewitsch“, der „Fledermaus“, der „Frau Luna“, des „Graf von Luxemburg“ und „Schön ist die Welt“ werden von bekannten Solisten gesungen, begleitet von den einschmeichelnden Klängen bekannter großer Orchester (Best.-Nr. 31 071 X).

Der große Bühnenerfolg „My fair Lady“ nun erstmals in deutscher Sprache auf dem Plattenteller. Auf einer neuen *Philips*-Langspielplatte interpretieren deutsche Stars von Bühne und Leinwand diesen einmaligen Musical-Erfolg in ganz hervorragender Weise. Eine Originalaufnahme des „Theater des Westens“ Berlin mit Karin Huebner in der Rolle der Eliza Doolittle, sprühenden Eifers singend, ferner Paul Hubschmid und Rex Gildo. Eine gute Interpretation dieses Broadway-Musicals der Superlative, die selbst hohen Ansprüchen gerecht werden sollte (Best.-Nr. Philips 840 411 SY). – Die *Philips*-Langspielplatte Newport Jazz Festival 1958, Sunday at Newport, mit Mahalia Jackson, der Welt bester Spiritualsängerin, läßt das Herz jedes Kenners höher schlagen. Von den zwölf ausgezeichneten Stücken seien hier nur einige erwähnt: Didn't it rain, He's got the whole world in his hands, Walk over God's heaven und Joshua fit the battle of Jericho. Glänzend eingefangen ist die mitreißende Atmosphäre dieses berühmten Festivals.

Ariola hat in der Serie „Die schönsten Operetten“ auf einer kleinen Langspielplatte Auszüge aus Kalmars Operette „Die Zirkusprinzessin“ herausgebracht. Bekannte Solisten singen die schönsten Melodien aus dieser unvergessenen Operette (Best.-Nr. Ariola 36 724 C).



Auf dem Internationalen Automobil-Salon 1962 in Paris hatte die ständige Kommission zur Prüfung und Bewertung der Nutzfahrzeug-Fahrerhäuser, der Vertreter von mehreren französischen Fachorganisationen und des Automobil-Klubs von Frankreich angehören, die Fahrerhäuser der in Paris ausgestellten Nutzfahrzeuge hinsichtlich Komfort und Fahrsicherheit überprüft. Im Anschluß an den Pariser Salon 1962 hat jetzt diese Kommission in der Gruppe der ausländischen Fahrzeuge den Henschel-Werken den Pokal des Automobil-Klubs von Frankreich für die moderne und zweckmäßige Bauweise und Gestaltung der Henschel-Fahrerhäuser verliehen. Damit haben die neuen Fahrerhäuser der Henschel-Nutzfahrzeuge, die in deutschen Fachkreisen und in der Öffentlichkeit einen außerordentlich guten Anklang gefunden haben, auch im Ausland eine der höchsten Auszeichnungen erhalten.

Prüfung bestanden

Die beiden Lehrlinge des Kraftfahrzeughandwerks Klaus Kampehl und Herbert Fischer von der Niederlassung Berlin haben nach 3½-jähriger Lehrzeit ihre Gesellenprüfung bestanden. Wir gratulieren!

Saisonende der Lehrling-Fußballer

Die kaufmännische Lehrlingsmannschaft der Henschel-Werke mußte ihre diesjährige Saison durch die früh hereinbrechende Dunkelheit beenden. Es wurden insgesamt zehn Spiele ausgetragen, von denen vier gewonnen (Techn. Büro Mittelfeld 3:0, Versand Bunsenstr. 4:2, M 52 4:2, M 50 4:0), zwei Unentschieden (Betriebsbuchhaltung 2:2, M 42 1:1) und vier verloren wurden (Sonderfertigung 0:2 und 0:1, M 521:2 und Revanchespiel Betriebsbuchhaltung 2:5). Es waren folgende Spieler beteiligt (in Klammern die Anzahl der erzielten Tore): Frimmel, Paulmann, Arnold, Hartmann, Wagner (1), Herstell (1), Ahlheit (2), Schützenmeister (6), Hirdes (2), Göbel (3), Stracke (4), v. Bülow (2), Wilke, Nolte, Linge und Kolling.



Der hessische Ministerpräsident Dr. Georg-August Zinn hielt sich vor kurzem im Werk Mittelfeld während der Aufnahmen für einen Fernseh-Film auf. Unser Bild zeigt Dr. Zinn bei der Begrüßung von Betriebsleiter Schneider; ganz rechts Betriebsrat Kurt Fischer; ganz links Betriebsrat Erich Rodekurth.

Geburstage

Alle Henschelaner werden gebeten, 60. und 65. Geburtstag der Redaktion des „Henschel-Stern“ zur Veröffentlichung rechtzeitig zu melden. Telefonische Anrufe sind zu vermeiden, um eine richtige Schreibweise der Namen zu garantieren. Kleiner Zettel mit Vor- und Zunamen, Dienststellung und Geburtsdatum genügt!

Unsere Bilder:

Bild rechts: Wie berichtet, trat im Frühjahr dieses Jahres die Naamloze Vennootschap HENSCHEL-BELGE Société Anonyme, Antwerpen, in die Henschel-Familie ein. Henschel übernahm damit eine modern eingerichtete Zahnradfabrik, deren Beschäftigtenzahl bereits erheblich gesteigert werden konnte. Unser Foto zeigt die Hauptfront des Fabrikgebäudes der HENSCHEL-BELGE in Deurne-Antwerpen. Bild links: Die in- und ausländischen Vertreter für Henschel-Schnelldampferzeuger kamen in Kassel zu einer mehrtägigen Tagung zusammen, auf der wichtige Fragen des Vertriebs dieses überall gut eingeführten Henschel-Produkts diskutiert wurden. Unser Bild: Ein Schnappschuß von dieser Tagung; rechts stehend Abteilungsleiter Karl Krausse.

HENSCHEL in USA gut bekannt

Ein amerikanisches Wirtschaftsberatungsbüro in New York hat einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt die Frage vorgelegt, welches deutsche Unternehmen der Schwerindustrie ihm am meisten bekannt sei. Von den 537 befragten Personen wurden die Phoenix-Rheinrohr AG an erster, die Henschel-Werke AG an zweiter und die Firma Krupp an dritter Stelle genannt.

Im Gästebuch notiert

Die Henschel-Werke empfingen in den letzten Wochen u. a. folgende Gäste: Mr. Young (Bankier aus London); zehn schwedische Ingenieure; 22 Ingenieure vom Haus der Technik in Bielefeld; 15 südamerikanische Ingenieure vom Jugenddorf Dortmund; Ing. Pistone (Italien) mit Begleitung; Mr. Leon Casenty aus Malaya; Mr. Toumba aus dem Kongo; M. Brun aus Paris; Herr Zore aus Jugoslawien; zwei englische Ingenieure der Firma Layland Motors Ltd.; Botschaftsrat D.J. Alexejew und Herr Iwanow von der sowjetischen Botschaft in Bonn; 30 Bundesrichter vom Bundessozialgericht Kassel, sowie eine große Zahl von Studenten, Schülern und Lehrlingen aus der Bundesrepublik.

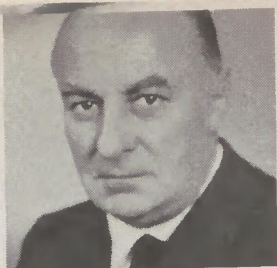
Dr. Meinen sprach auf internationalem Kongreß

Vor Beginn der IV. Internationalen Messe Brno (Tschechoslowakei), auf der auch die Henschel-Werke Fluidmischer und Mischieranlagen ausstellten, fand in Brno der I. Internationale Kongreß für chemisches Ingenieurwesen, Maschinenbau und Automation statt. Ca. 200 Wissenschaftler und Techniker aus den industriell hochentwickelten Ländern der gesamten Welt hielten Vorträge über die Fachbereiche Projektierung, Bau, Regeltechnik und Automation von Anlagen und Maschinen für die chemische Industrie. Der Vortrag von Herrn Dr. Meinen, Leiter der Abteilung Plasticmaschinen-Verfahrenstechnik der Henschel-Werke, über das Thema „Über die Wirtschaftlichkeit von Hochleistungsanlagen für die Kunststoffverarbeitung“ wurde in der offiziellen Messezeitung in Brno hervorgehoben, ein Zeichen, daß sein Referat von besonderer Bedeutung war.

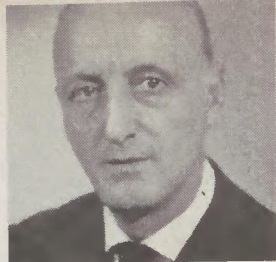
Ernannt

Ing. Alfred Althaus, Leiter der Energieversorgung, ist zum Oberingenieur ernannt worden.





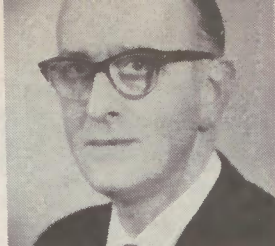
✂ 40 ✂ Erich Hense
Disponent



✂ 40 ✂ Aug. Hochhaus
Säger

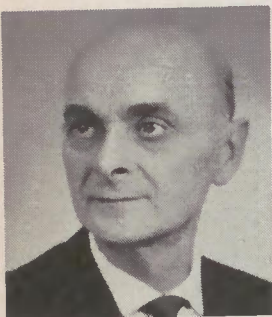


✂ 40 ✂ Chr. Neurath
Dreher

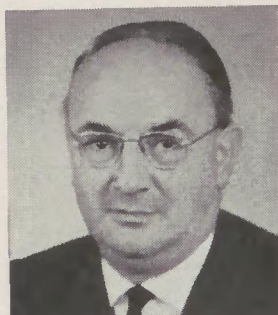


✂ 40 ✂ Adam Pflüger
Mat.-Bereitst.

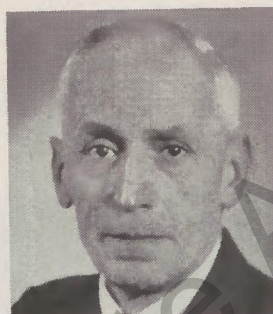
Jubilare im Oktober



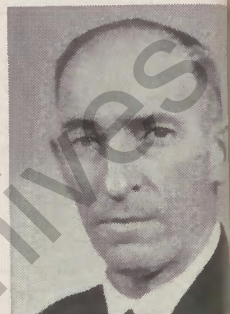
✂ 25 ✂ Artur Dräbing
Elektriker



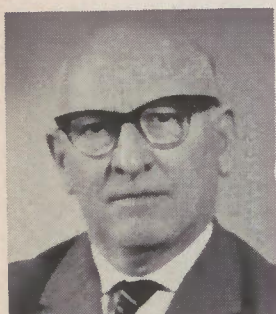
✂ 25 ✂ Karl Hille
Kraftfahrer



✂ 25 ✂ Johannes Küch
Schlosser



✂ 25 ✂ Otto Schleun
Schmied



✂ 25 ✂ Otto Elges
Schlosser



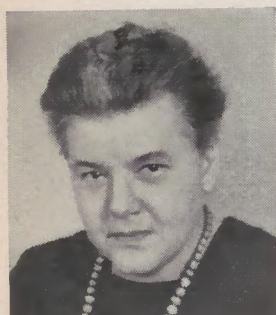
✂ 25 ✂ Heinrich Kather
Mat.-Ausgeber



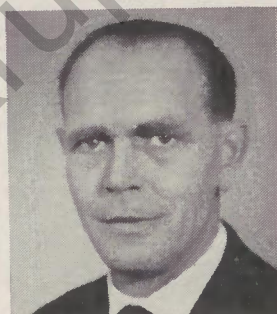
✂ 25 ✂ Paul Kuchmann
Schweißer



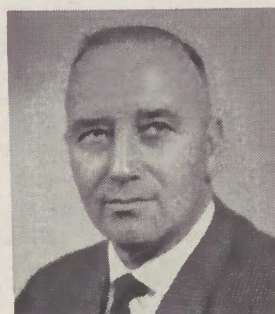
✂ 25 ✂ Hans Stiegl
Kaufm. Sachbearb.



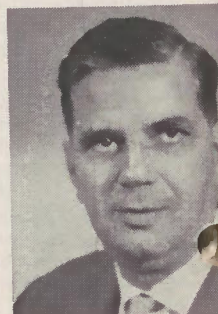
✂ 25 ✂ Maria Fenner
Karteiführerin



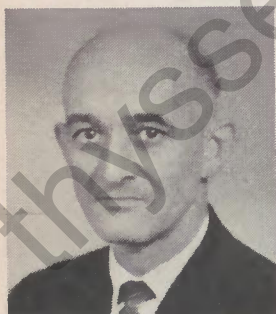
✂ 25 ✂ Ad. Katzenberger
Haupttabellierer



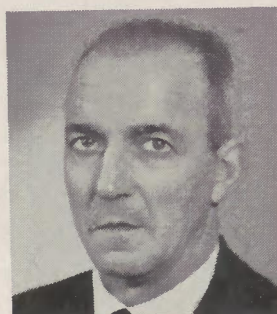
✂ 25 ✂ Kurt Pöhlmann
Unter-Abt.-Leiter



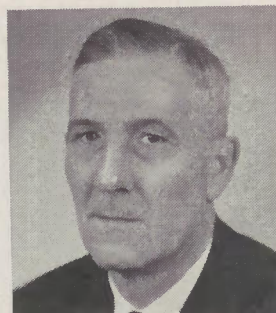
✂ 25 ✂ Heinz Umb
Kaufm. Sachbearb.



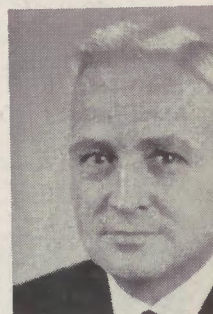
✂ 25 ✂ Willi Fürneisen
Schlosser



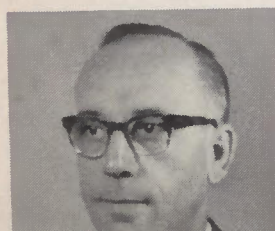
✂ 25 ✂ Johannes Kilian
Gußputzer



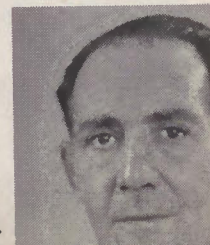
✂ 25 ✂ Fritz Roth
Werkmeister



✂ 25 ✂ Heinrich W
Fräser

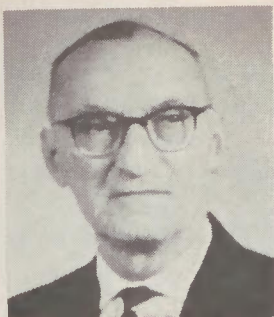


✂ 25 ✂ Karl Göllner



✂ 25 ✂ Karl Wilhelm

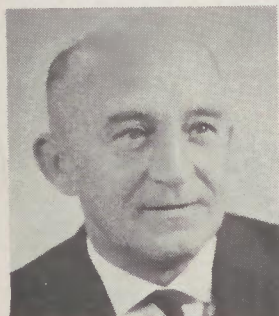
Jubilare im November



✂ 40 ✂ Fritz Müller
Schlosser



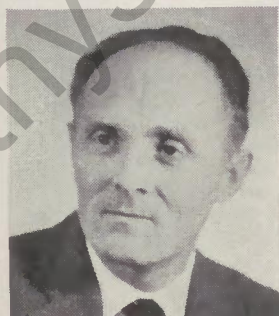
✂ 25 ✂ Alfred Althaus
Oberingenieur



✂ 25 ✂ Kurt Apel
Schlosser



✂ 25 ✂ Walter Böhle
Kfm. Sachbearbeiter



✂ 25 ✂ Willi Bolz
Schreiner

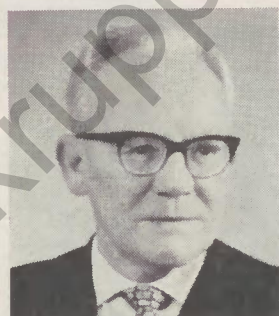


✂ 50 ✂ Friedrich Pein
Schlosser

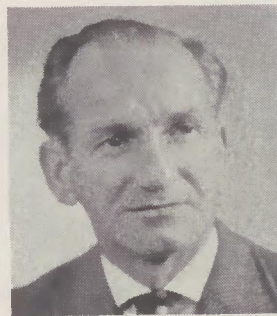
Friedrich Pein trat als Schlosserlehrling in die Henschel-Werke ein. Nach seiner Lehre arbeitete er zunächst in der Lok-Montage, wechselte aber 1925 in den Autobau über. Hier war er lange Jahre als Schlosser tätig, bis er 1937 als Reise-Monteur für Deutschland in Österreich eingesetzt wurde. Hierbei widmete er sich besonders den O-Bussen. Diese Tätigkeit übt Friedrich Pein auch heute noch aus.

Wie uns der noch jung aussehende Jubilar erzählte, verfügt er über wenig Freizeit, weil er meist unterwegs ist. Seine Erholung sucht er in der Gartenarbeit.

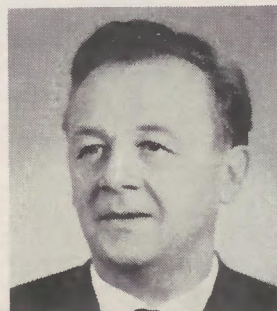
Friedrich Pein entstammt einer alten Henschel-Familie: Sein Vater war über 40 Jahre, seine Brüder sind 42 bzw. 38 Jahre bei uns beschäftigt. Auch seine Tochter und sein Sohn arbeiten bei Henschel.



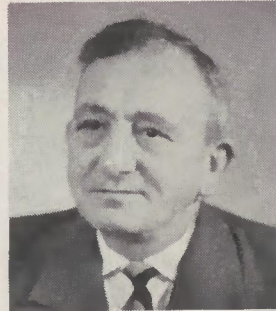
✂ 25 ✂ Wilhelm Brencher
Lagerarbeiter



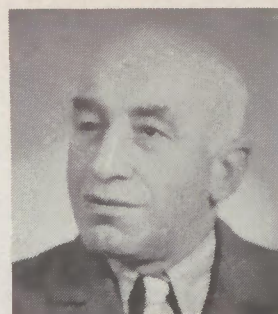
✂ 25 ✂ Martin Dunkel
Lackierer



✂ 25 ✂ Albert Dohnal
Schlosser



✂ 25 ✂ Heinrich Gück
Schlosser



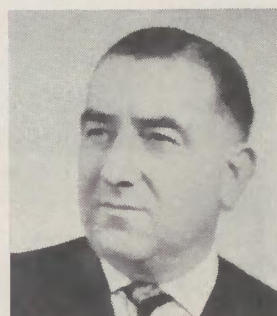
✂ 40 ✂ Friedrich Seeger
Masch.-Arbeiter



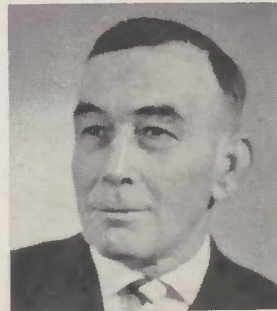
✂ 25 ✂ Eduard Hauptreif
Werkmeister



✂ 25 ✂ Karl Hildebrandt
Prüfer



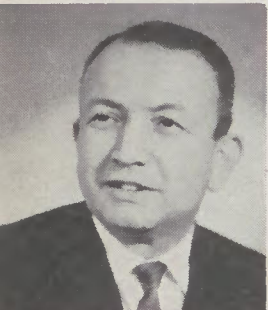
✂ 25 ✂ Karl Hirdes
Gesens Schmiedemeister



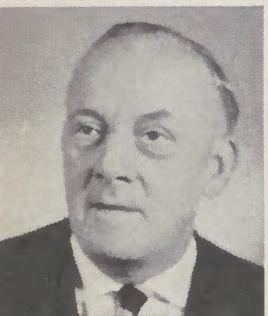
✂ 25 ✂ Joh. Hohmann
Schlosser



✂ 25 ✂ Franz Josef
Schlosser



✂ 25 ✂ Wilhelm Jordan
Prüfer



✂ 25 ✂ Erich Jochims
Schreiner



✂ 25 ✂ Karl Knierim
Ormig-Masch.-Bediener



✂ 25 ✂ Elisabeth Leitschuh
Sachbearbeiterin

✂ 25 ✂ Franz Lotze
Schreiner



✂ 25 ✂ Richard Michael
Gruppenleiter



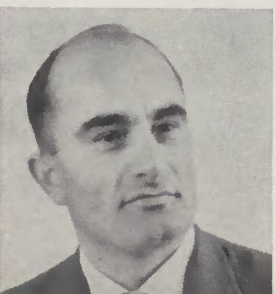
✂ 25 ✂ Heinrich Mergardt
Schmiedehelfer



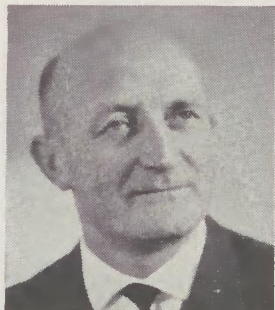
✂ 25 ✂ Friedrich Möller
Schreiner



✂ 25 ✂ August Möller
Kranfahrer



✂ 25 ✂ Erwin Nagel
Polsterer



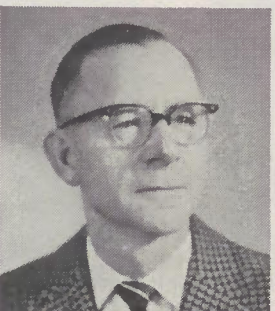
✂ 25 ✂ Ludwig Neumeyer
Schreiner



✂ 25 ✂ Martin Norwig
Werkmeister



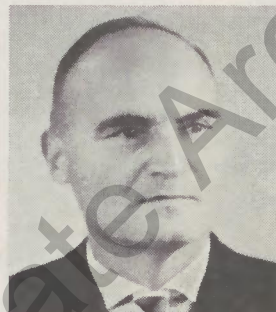
✂ 25 ✂ Karl Schaaf
E-Schweißer



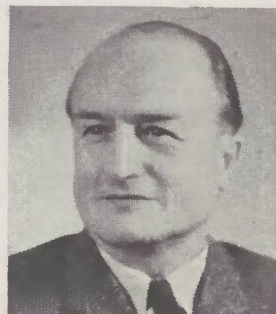
✂ 25 ✂ Karl Schäfer
Säger



✂ 25 ✂ Wilhelm Schubert
Werkmeister



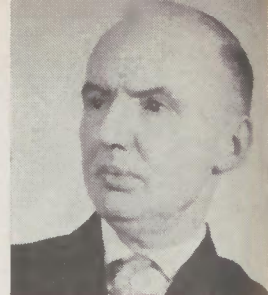
✂ 25 ✂ Ernst Schütze
Säger



✂ 25 ✂ K. Schwarzwald
Mot.-Schlosser



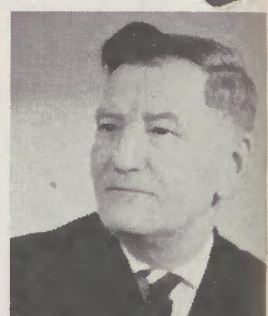
✂ 25 ✂ Hch. Schweinsberg
Heizer



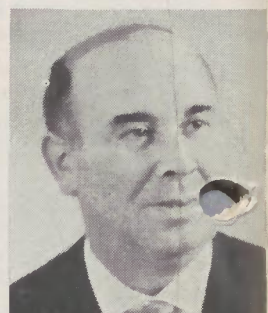
✂ 25 ✂ Heinrich Stecher
Fräser



✂ 25 ✂ Paul Wahl
Gruppenleiter



✂ 25 ✂ Konrad Wendel
Werkzeugschleifer



✂ 25 ✂ Heinrich Werner
Schlosser



✂ 25 ✂ Georg Willius
Schlosser

Sie feierten Geburtstag

Wir gratulieren...

... zum **65. Geburtstag**: Wilhelm Weber, 11. Okt., Heinrich Benke, 27. Okt., Wilhelm Noll, 28. November.

... zum **60. Geburtstag**: Ludwig Hose, 5. Okt., Karl Weißhaupt, 12. Okt., Franz Heinisch, 15. Okt., Wilhelm Schweinebraten, 18. Okt., Wilhelm Koch, 20. Okt., Wilhelm Schäfer, 25. Okt., Fritz Schäfer, 30. Okt., Justus Wicke, 9. Nov., Wilhelm Buda, 30. Nov.

Sie haben geheiratet

Julio Barroso, Wolfgang Biermann, Günter Bittroff, Barbara Bode, geb. Kobbé, Heinz Boll, Arnold Brandenstein, Georg Burgeff, Elke Christ, geb. Meinhardt, José Contreras Valverde, Manfred Dietrich, Helmut Dittrich, Willi Dolle, Herbert Dymala, Ursula Flacke, geb. Breitenstein, Karl Garde, Alfred Hampel, Karl-Heinz Hast, Klaus Henze, Waltraud Heußner, geb. Stern, Walter Höhmann, Wolfgang Hoppe, Waltraud Hupfeld, geb. Gnauert, Heinrich Ickler, Wolfgang Immelnkämper, Manfred Jäger, Johanna Jakob, geb. Blümel, Marion Klapp, geb. Appel, Wolfgang Koch, Heinz Küllmer, Klaus Kornemann, Eva Lackemann, geb. Pötter, Eduard Lackemann, Werner Lenze, Karin Lippold, geb. Witt, Herbert Lotze, Rida Abdel Maboud, Brigitte Maron, geb. Bieseke, Waldemar Martel, Hans Müller, Siegfried Neubert, Dietrich Ockel, Gerhard Pape, Ilse Persch, geb. Martin, Ortwin Petzel, Hannelore Pfannmüller, geb. Lurch, Wolf-Rüdiger Philipp, Wiltrud Philipps, geb. Faust, Rosemarie Raabe, geb. Knels, Margarete Reichert, geb. Wackerle, Dr. Hans Reichert, Willi Reuter, Maria Schischka, geb. Sitikas, Otto Schneider, Heidrun Schölch, geb. Stützel, Eberhard Scholz, Karl Schülke, Günter Sollich, Manfred Sommerfeld, Karl Staub, Hans Staub, Helga Stephan, geb. Führer, Arno Strohm, Herbert Thiele, Francisco Vallecillo-Rodriguez, Karin Vaupel, geb. Mander, Kurt Vaupel, Renate Wagner, geb. Broesgen, Dietmar Wagner, Georg Walter, Helmut Warnecke, Karl-Heinz Wiegand, Heinz Wieland, Isolde Wollenhaupt, geb. Bäck, Dieter Wollenhaupt, Hans Wollrath.

Sie traten in den Ruhestand

Im dritten Quartal 1962 traten folgende **Werk**sangehörige wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand: Ernst Balzer, Johann Bock, Richard Bretschneider, Ernst Ellerkmann, Justus Freitag, Wilhelm Gerland, Hermann Grobecker, Johannes Haas, Anton Hartmann, Karl Hartung, Hans Herbst, Georg Hoffmann, Georg Kellermann, Oswald Kluge, Konrad Kroll, Wilhelm Lautenbach, Walter Müller, Heinrich Neusel, Paul Nöhl, Georg Reumsschüssel, Walter Ritter, Heinrich Rüger, Bernhard Rühl, Otto Schröder, August Strube, Kaspar Wagner, Fritz Wickmann, Theodor Wildt, Hans Ziegler.

Wir wünschen ihnen allen noch viele geruhevolle Jahre bei guter Gesundheit.

Brief an den „Henschel-Stern“

In der Nacht vom 15. zum 16. September dieses Jahres hatten es sich einige Henschelaner trotz Wochenende und nächtlicher Stunde nicht nehmen lassen, ihren Arbeitsort in Rothenditmold aufzusuchen. Sie kamen nicht etwa, um zu arbeiten, nein, sie kamen aus freiem Willen. Sie wollten sehen, wenn die Ergebnisse ihrer Arbeit auf Spezialtransportern verladen werden und dann aus dem Hallentor hinaus in den Hafen rollen. Außerordentliches Interesse hatte sie hierher geführt, doch es wurde schlecht belohnt. In unfreundlichem Ton wurde jeder, der vorsichtig an die Scheibe der Pförtnerie klopfte und um Einlaß bat, abgewiesen.

Hätte nicht ein Werkspolizist die Henschelaner, die das Schauspiel des Verladens miterleben wollten, beaufsichtigen können, daß sie sich nicht in der Gefahrenzone bewegten, und so eine Haftung bei eventuellen Unfällen von vornherein ausgeschlossen gewesen wäre? Denn um dieses

Oberingenieur Alfred Kühn erhielt für 30 Jahre unfallfreies Fahren die Goldene Plakette von der Verkehrswacht. Unser Bild zeigt Oberingenieur Kühn an seinem Arbeitsplatz und die Plakette, die jetzt seinen Wagen ziert



Risiko ging es doch wohl. Vielleicht, und das sollte der Zweck dieser Einsendung sein, werden die zuständigen Herren bei der Auslieferung der Folgeaufträge andere Anweisungen geben.

K. H. E. (Werk Rothenditmold)

Nicht mehr unter uns

Rentner Wilhelm Orth
geb. 3. 9. 1886, gest. 27. August 1962
Rentner Robert Röhrer
geb. 16. 1. 1880, gest. 3. September 1962
Kontrolleur Johannes Ritter
geb. 26. 1. 1905, gest. 9. September 1962
Zeichnungsausgeberin Anneliese Scholz
geb. 15. 2. 1921, gest. 11. September 1962
Rentner Heinrich Laudenbach
geb. 8. 6. 1885, gest. 12. September 1962
Rentner Georg Becker
geb. 12. 12. 1894, gest. 17. September 1962
Kranfahrer Wilhelm Mühlhausen
geb. 30. 3. 1898, gest. 23. September 1962
Prüfer Kurt Werner
geb. 23. 5. 1904, gest. 26. September 1962
Rentner Martin Flöther
geb. 5. 4. 1883, gest. 1. Oktober 1962
Rentner Emil Schütz
geb. 7. 6. 1872, gest. 2. Oktober 1962
Rentner Ernst Hallmann
geb. 2. 5. 1899, gest. 3. Oktober 1962
Rentner Heinrich Sippel
geb. 15. 9. 1893, gest. 5. Oktober 1962
Kontrolleur Carl Krug
geb. 23. 7. 1897, gest. 9. Oktober 1962
Rentner Karl Heinemann
geb. 5. 3. 1889, gest. 9. Oktober 1962
Rentner Johann Wildmoser
geb. 25. 5. 1888, gest. 14. Oktober 1962
Rentner Ludwig Will
geb. 18. 8. 1876, gest. 14. Oktober 1962
Oberingenieur Fritz Eckhardt
geb. 31. 5. 1897, gest. 18. Oktober 1962
Rentner Hans Wiegandt
geb. 28. 6. 1886, gest. 18. Oktober 1962
Rentner Heinrich Börner
geb. 6. 10. 1901, gest. 30. Oktober 1962
Rentner Karl Weigel
geb. 30. 3. 1891, gest. 30. Oktober 1962
Rentner Heinrich Reuhl
geb. 10. 3. 1888, gest. 1. November 1962

Unser Titelbild: Weihnachtsstimmung im Werkzeugmaschinen-Bau. Überall in den Werkstätten leuchten zur Weihnachtszeit die Tannenbäume auf.

Unser Rücktitel: Henschel-Lastkraftwagen aller Typen verlassen laufend das Werk Mittelfeld.

Herausgeber: Henschel-Werke Aktiengesellschaft Kassel, Henschelstr. 2. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Lep s. / Hausapparate 2657, 3250. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe. **Ausgabe Dezember 1962** (4. Jahrgang). Der „Henschel-Stern“ wird kostenlos an die Betriebsangehörigen ausgegeben. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

